

2. Feminin, maskulin oder beides? Vorbereitende Gedanken zu einem Projekt über die Genuszuweisung bei englischen Lehnwörtern im Walisischen

Thomas Stolz, Nataliya Levkovych

Abstract: Walisisch hat über eine gut tausendjährige Zeitspanne zahlreiche englische Substantive entlehnt. Wie diese gebersprachlich genuslosen Entlehnungen in das zweigliedrige Genussystem integriert werden, ist die zentrale Fragestellung dieser Studie. Es wird gezeigt, mit welchen formalen Mitteln das Genus eines Substantivs morphosyntaktisch explizit gemacht wird und inwiefern sich diesbezüglich englische Lehnwörter von walisischen Erbwörtern unterscheiden. Während in diesem Bereich die Differenzen zwischen Lehn- und Erbwörtern überschaubar sind, zeichnet sich beim Phänomen des doppelten Genus ab, dass dieses viel charakteristischer für Lehnwörter als für Erbwörter ist.

Schlüsselwörter: Genus, Lehnwörter, Kongruenz, Walisisch, Englisch

Abstract: Over a period of about a thousand years, Welsh has borrowed numerous nouns from English. A central issue of this study is to determine how these originally genderless loan nouns are integrated into the binary gender system of Welsh. It is shown which formal morphosyntactic means make the gender of a noun explicit and in what ways the English loan nouns differ from inherited Welsh words with regard to gender. There seem to be minimal dissimilarities between inherited and borrowed nouns when it comes to formal gender marking. However, double gender seems to be much more characteristic for loan nouns than for inherited words.

Keywords: grammatical gender, loanwords, agreement, Welsh, English

1. Einleitung

In diesem Beitrag gehen wir am Beispiel der Kontaktbeziehungen zwischen dem soziolinguistisch dominanten E[nglisch] (Indo-Europäisch, Germanisch) und dem bedrohten W[alisisch] (Indo-Europäisch, Keltisch) der Frage nach, wie substantivische Lehnwörter (= LS) aus einer Gebersprache ohne grammatisches Genus (hier: E.¹) in eine Replikasprache mit grammatischem Genus (hier: W.) in das Genussystem integriert werden. Die Problematik der Themenstellung wird verständlich, wenn die Beispiele (1)–(2), die dem Genre der original w. Unterhaltungsliteratur zwischen 1995

1 Siemund (2008: 8–9) weist die traditionelle historisierende Klassifikation des heutigen E. als genuine Genussprache zurück und spricht in diesem Zusammenhang wie Corbett (1991: 170) von einer Sprache mit pronominalem Genus, das ausschließlich anaphorisch zum Tragen kommt.

und heute entstammen, näher betrachtet werden.² E. Lehnelemente werden noch durch Unterstrich hervorgehoben. Mit ¹ wird die Anlautmutation vom Typ Lenition markiert, deren Rolle im Zusammenhang mit dem w. Genussystem wir noch detailliert in Abschnitt 3.2.1 besprechen.

(1) (Griffiths 2013: 15)

Dyn canol oed tal oedd o yn gwisgo
man middle age tall be:3SG.IMPF 3SG.M PROG wear
[côt wêr laes frown] a het Stetson fel un cowboy
[coat tallow loose brown] and hat Stetson like one cowboy
‘Er war ein großer Mann mittleren Alters, der [einen braunen lockeren Talgmantel] und einen Stetson-Hut wie der eines Cowboys trug.’

(2) (Griffiths 2013: 131)

Gwisgai [dei sidan browngoch] ac roedd hances o
wear:3SG.IPFV [¹tie silk brown red] and be:3SG.PF handkerchief from
‘r un defnydd yn disgyn mewn [sioe grand] o
DEF one material PROG descend in [show grand] from
[boced frest] ei siaced
[¹pocket breast] POSS.3SG jacket
‘Er trug [einen braunroten Seidenschlips] und ein Taschentuch aus demselben Material quoll spektakulär aus der Brusttasche seines Jacketts hervor.’

Die beiden Beispielsätze enthalten eine ansehnliche Zahl von Lehnwörtern aus verschiedenen Belegstufen des E., darunter diverse LS.³ Diese sind in alphabetischer Reihenfolge:

w. *brst* ‘Brust’ < e. *breast*,⁴ w. *côt* ‘Mantel’ < e. *coat*, w. *cowboy* ‘Cowboy’ < e. *cowboy*, w. *hances* ‘Taschentuch’ < e. *hankies*, w. *het* ‘Hut’ < e. *hat*, w.

2 Die Glossen der Beispiele folgen (mit Ergänzungen zu den w. Mutationen durch hochgestellte Majuskeln) den *Leipzig Glossing Rules*. Die verwendeten Abkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Fettdruck hebt die für die weitere Diskussion relevanten Teile der Sätze hervor. npn, in denen für die Genusdistinktion im W. ausschlaggebende Kongruenzerscheinungen zu verzeichnen sind, stehen zusätzlich in eckigen Klammern. Alle e. Glossen und deutschen Übersetzungen stammen sämtlich von uns.

3 Von hier ab bezieht sich das Kürzel LS ohne Zusatz entweder auf Entlehnungen aus dem E. oder wird generisch verwendet. Eventuelle andere Gebersprachen werden per Glossonym identifiziert.

4 Sofern nicht anders angegeben, sind die etymologischen Angaben zu den LS den jeweiligen Lexikoneinträgen im *Geiriadur Prifysgol Cymru (GPC)*, dem großen Universitätswörterbuch des W., entnommen.

poced ‘Tasche’ < e. *pocket*, w. *siaced* ‘Jacke’ < e. *jacket*, w. *sidan* ‘Seide’ < ae. *sīde*, w. *sioe* ‘Show’ < e. *show*, w. *Stetson* ‘Stetson’ < e. *Stetson*, w. *tei* ‘Schlips’ < e. *tie*

Daneben finden sich noch entlehnte Adjektive wie:

w. *brown* ‘braun’ < e. *brown*, w. *crand* ‘großartig’ < e. *grand*⁵, w. *tal* ‘hochgewachsen’ < e. *tall*

Der Umstand, dass die syntaktischen Wörter im W. z. T. einen vom E. bzw. von der w. Lexikonform abweichenden Anlaut aufweisen, beschäftigt uns wieder in den Abschnitten 3–4. Der hohe Anteil von lexikalischen Anglizismen in (1)–(2) ist symptomatisch für den Grad der Anglisierung des heutigen W. Für den Gegenstand unserer Untersuchung ist besonders wichtig, dass strukturell im Satzkontext nachweisbar ist, dass LS *tei* in der Replikasprache m[askulin] ist, während die LS *côt*, *sioe* und *poced* zum f[emininen] Genus gehören. Woran erkennen wir die Genuszugehörigkeit eines LS? Wie erklärt sich die Verteilung von in der Gebersprache ja prinzipiell genuslosen LS über die beiden grammatischen Genera des Walisischen? Der Aufgabe, diese Fragen einer Antwort wenigstens einen Schritt näher zu bringen, widmen wir uns in diesem Beitrag.

Zu diesem Zweck ist es sinnvoll, den kontaktlinguistischen Hintergrund vorzustellen, vor dem die Analyse der w. Gegebenheiten stattfindet (Abschnitt 2). Danach skizzieren wir das System der grammatischen Genera im W. (Abschnitt 3), wobei wir einen genaueren Blick darauf werfen, wie sich LS in diesem System verorten. Unter LS werden in dieser Studie grundsätzlich nur solche Anglizismen verstanden, die keine w. Derivationsmorpheme tragen. In Abschnitt 4 gehen wir der Verteilung der LS über Genera nach. Die Schlussfolgerungen ziehen wir in Abschnitt 5. Hinsichtlich der linguistischen Grundlagen der Genusforschung berufen wir uns auf Corbett (1991).⁶ Für die Integration von LS beziehen wir uns auf die *Loanword Typology* (Haspelmath & Tadmor 2009) und ganz allgemein zu Sprachkontaktphänomenen auf Matras (2020). Allerdings wird in keinem dieser Referenzwerke den e.-w. Kontaktbeziehungen im Hinblick auf das grammatische Genus Aufmerksamkeit geschenkt. Unsere Methodolo-

5 W. *crand* gehört wie w. *potel* ‘Flasche’ < e. *bottle* zu den Lehnwörtern, bei denen im Transfer aus der Gebersprache ein ursprünglich stimmhafter Plosiv desonorisiert wurde.

6 Die Bibliographie zum grammatischen Genus ist inzwischen zu umfangreich, um einen ausführlichen Literaturbericht im Rahmen eines Sammelbandbeitrags zu rechtfertigen. Wir verzichten daher auf die Würdigung weiterer Arbeiten zum weiter gesteckten Themenbereich.

gie ist überwiegend qualitativ mit einem kurzen quantitativen Exkurs in Abschnitt 4. Die Ausrichtung ist in der Regel synchron unter punktueller Berücksichtigung diachroner Aspekte. Diese Untersuchung versteht sich ausschließlich als rein explorative Pilotstudie, die den Weg für vertiefte systematische Folgestudien ebnen soll, auf die wir abschließend in Abschnitt 5 summarisch eingehen. Dementsprechend werfen wir im Folgenden Fragen eher auf, als dass wir sie an Ort und Stelle beantworten.

2. Grammatisches Genus im Sprachkontakt

Grammatisches Genus ist kontaktlinguistisch insofern ein besonderer Fall, als die Auflösung von etablierten Genussystemen im Sprachkontakt ein wiederholt auftretendes Phänomen ist (Johanson 2002: 104), die kontaktbedingte Genese von Genussystemen hingegen crosslinguistisch kaum belegbar zu sein scheint (Stolz & Levkovych 2022). Dabei dürften Sprachkontaktszenarien, an denen sowohl Sprachen mit als auch solche ohne Genus beteiligt sind, weltweit alles andere als selten sein.

Corbett (2013a) kalkuliert auf der Basis eines 257 Sprachen umfassenden, aber das W. nicht berücksichtigenden Samples, dass gut 56 % der Sprachen der Welt über kein grammatisches Genus verfügen. Das E. der Gegenwart wird wegen seines pronominalen Genus von Corbett (2013a) als Sprache mit einem dreigliedrigen Genussystem geführt. Wenn man jedoch NP-interne Kongruenz als Kriterium für die Existenz von Genera ansetzt, muss E. der genuslosen Mehrheit der Sprachen zugerechnet werden, während Ae. noch ein dreigliedriges Genussystem mit *m*, *f* und Neutrum aufwies (Lehnert 1973: 77–78), das aber schon in der me. Periode weitgehend obsolet war (Mossé 1969: 72–73). W. gehört zu den gut 19 % der Sprachen der Welt, die ein binäres Genussystem besitzen – und dies seit der frühesten Belegstufe der Sprache zwischen dem 8. und 9. nachchristlichen Jhd. (Lewis 1989: 106–107). In dieses müssen LS integriert werden, unabhängig davon, ob sie aus einer Genussprache wie Ae. und Latein (Haarmann 1970: 154) oder einer Sprache ohne Genus wie dem E. ab dem 13. Jhd. entlehnt wurden.

Hinsichtlich der Integrationsprozesse, die sich bei der Übernahme von LS in eine beliebige Genussprache für gewöhnlich zeigen, hält Corbett (1991: 81–82) fest, dass

[t]he normal situation is one in which borrowings are assigned in essentially the same way as are native words. Borrowings may quite rapidly be assimilated

to such an extent that speakers cannot distinguish them, consciously or unconsciously, from native words. Their accumulated effect may, however, lead to considerable changes in the gender system. [...] Thus, while borrowings are treated as far as possible as native words, from which they may quickly become indistinguishable, they can have considerable effects on the gender system of the language which receives them.

In der einschlägigen Literatur zum grammatischen Genus im Sprachkontakt ist Corbetts Standpunkt durchaus widersprochen worden. So betont Stolz (2005, 2008, 2009), dass es unter asymmetrischen soziolinguistischen Bedingungen speziell bei Sprachminderheiten und Sprachinselvarietäten in hohem Maße zur unveränderten Übernahme des Genus kommen kann, das ein LS bereits in der Gebersprache zeigt, auch wenn dies den Regeln der Replikasprache zuwiderläuft. Die Übernahme des Genus der Gebersprache in die Replikasprache (= Genuskopie) wurde auch in den Fallstudien von Levkovych (2023, 2024) bestätigt, wobei nicht nur soziolinguistische, sondern auch lexikalische und sprachstrukturelle Aspekte eine Rolle spielen. Bei LS, die einer genuslosen Gebersprache entstammen, kann diese jedoch die Auswahl des passenden Genus nicht diktieren. Diese Situation ist für die Anglizismen in zahlreichen Genussprachen wie Deutsch und Polnisch (Callies et al. 2010), Italienisch (Rabeno & Repetti 1997) und Maltesisch (Farrugia 2018) u. v. a. m. bereits beleuchtet worden.

Unsere noch zu verifizierende oder falsifizierende Arbeitshypothese lautet daher mit Bezug auf Corbett (1991) wie folgt.

(3) Arbeitshypothese

LS werden nach den Ordnungsprinzipien des W., die für Erbwörter gelten, in das Genussystem der Replikasprache integriert.

Um (3) zu bestätigen oder zu widerlegen, müssen wir zunächst wissen, wie denn das Genussystem des W. organisiert ist. Nach welchen Gesichtspunkten werden Substantive dem *m* bzw. dem *f* zugeordnet? Da W. in seiner über ein Jahrtausend währenden Kontaktbeziehung zum E. unzählige LS übernommen hat (Lewis 1989: 92–100), darf zudem gefragt werden, ob die heutige Form des w. Genussystems nicht auch durch die massive Anglisierung des Wortschatzes der Replikasprache indirekt mitgeprägt wurde, etwa indem die Zunahme des Anteils von Substantiven ohne mutierbaren Anlaut zu Unsicherheiten bei der Zuweisung zu einem Genus führte. In diesem Sinne wenden wir uns in Abschnitt 3 dem w. Genussystem in seiner heutigen Ausprägung zu.

3. Grammatisches Genus im Walisischen

Die Skizze des w. Genussystems erfolgt in zwei Schritten. In Abschnitt 3.1 betrachten wir die lexikalische Grundform der Substantive. Die lexikalische Grundform informiert nur in sehr begrenztem Umfang über das Genus, zu dem ein Substantiv gehört. Der syntaktische Kontext ist diesbezüglich wesentlich informativer, wie aus Abschnitt 3.2 hervorgeht. LS verhalten sich in dieser Hinsicht im Großen und Ganzen wie w. Erbwörter. Allerdings zeigt sich, dass der Teufel im Detail steckt, weshalb nicht von einer 100 %igen Übereinstimmung von Erbwörtern und LS im Genusbereich gesprochen werden kann. Abschnitt 3.3 enthält ein kurzes Zwischenfazit, das zu Abschnitt 4 überleitet.

3.1. Substantive in Isolation

Das w. Genussystem ist zweigliedrig mit einer formalen Opposition $M \neq F$, die ausschließlich in singularischen Kontexten relevant ist. Die Genera werden im Plural neutralisiert. Welchem Genus ein w. Substantiv zugeordnet ist, lässt sich nur in begrenztem Maße an der Grundform des Substantivs selber ablesen. Einige Indizien lassen sich in der Derivationsmorphologie finden. King (1993: 44–47) ordnet die Suffixe

-en (Diminutiv-Singulativ: *gwellen* '(eine) Stricknadel'), -es (Nomen Agentis, z. B. *athrawes* 'Professorin') und -fa (Nomen Loci, z. B. *arhosfa* 'Wartezimmer')

unter F ein, denen er

-yn (Diminutiv-Singulativ, z. B. *dilledyn* '(ein) Kleidungsstück'), -wr (Nomen Agentis, z. B. *cyfreithiwr* 'Rechtsanwalt') und -ydd (Nomen Agentis, z. B. *gwleidydd* 'Politiker')

als mit M assoziiert gegenüberstellt. Deadjektivische und deverbale Nomen sind in der Regel M (z. B. *harddwch* 'Schönheit'), während Abstrakta auf -aeth (z. B. *swyddogaeth* 'Aufgabe') und -as (z. B. *perthynas* 'Beziehung') tendenziell als F eingestuft werden. Ebenso werden Zweisilber mit dem Vokal /e/ in der geschlossenen Ultima überwiegend, aber nicht ausschließlich als F eingestuft (z. B. *colled* 'Verlust'). Der Autor betont jedoch, dass es zahlreiche Ausnahmen gibt. Kalendarische Ausdrücke und Himmelsrichtungen sind M (z. B. *dwyrain* 'Osten'), während Namen von Ländern, Gewässern und Sprachen F sind (z. B. *Yr Alban* 'Schottland'). Bei nicht derivierten Substantiven hilft außer Sexus bei den Animata kein Kriterium durchgängig bei der Genuszuordnung.

Aus Corbett (2013b) entnehmen wir die Information, dass sich Genus-systeme crosslinguistisch in zwei Großklassen unterteilen lassen. Mehrheit-lich sind die Kernbestände der Genussysteme *sexusbasiert* (84 von 112 Genussprachen = 75 %), während eine Minderheit von Sprachen (25 %) hauptsächlich auf dem Belebtheitskriterium basierend grammatische Gene-ra unterscheidet. Das W. folgt hier sicherlich der Mehrheitslösung. Des Weiteren unterscheidet Corbett (2013c) jenseits des mit *Sexus* und Beleb-theit assoziierten Kernbestands der für die Genuszuweisung relevanten Konzepte zwischen rein semantischen (53 von 112 Genussprachen = 47 %) und gemischt semantisch-formalen Systemen (53 %). Hinsichtlich dieser Unterscheidung bleiben die Details für die Einordnung des W. vorläufig noch unklar, weil die Ordnungsprinzipien des w. Genussystems noch nicht hinreichend durchleuchtet sind, auch wenn es Anzeichen dafür gibt, dass W. ein gemischt semantisch-formales System reflektiert. Die fehlende Klar-heit betrifft dann auch die Identifikation der Faktoren, die dafür sorgen, dass ein LS dem M oder dem F zugewiesen wird.

King (1993: 46) behauptet daher, dass

[e]ndless rules can be formulated for predicting the gender of nouns, but hardly any of these are absolute, and a point is reached where it is less of a burden for the learner simply to try and remember the gender of a noun as it is encountered. In practical terms, apart from a few fairly safe indicators [...] **gender is largely unpredictable in Welsh** [unsere Hervorhebung] unless sex is relevant.

Dieser Ansicht steht die Meinung von Surridge (1989: 208) gegenüber, die annimmt, dass

[a]lthough much remains to be done, this study has, in addition to demonstrat-ing the strong masculinizing tendency of Welsh and the importance in gender assignment of lexical morphology, already provided considerable evidence that **in Welsh**, as in other European languages in which gender has been studied, **gender is relatively highly predictable** [unsere Hervorhebungen].

Diese einander diametral entgegengesetzten Auffassungen müssen weiter kontextualisiert werden. Dafür ist Abschnitt 3.2 vorgesehen. Wir schließen die Betrachtung der lexikalischen Grundformen der Substantive mit der Schlussfolgerung ab, dass außerhalb der Domäne der Derivation das gram-matische Genus w. Substantive inhärent ist und formal am Substantiv nicht expliziert wird. Dies gilt sowohl für LS aus dem E. wie

w. *gwm* 'Gummi' < e. *gum*, w. *gwn* 'Gewehr' < me. *gunne*, w. *gŵn* 'Gewand' < me. *goun(e)*

als auch für Erbwörter wie

w. *gwid* 'Fest', w. *glaw* 'Regen' und w. *glawr* 'Ausruf',

die sämtlich zum M zählen, während die LS

w. *hem* 'Saum' < e. *hem*, w. *heic* 'Wanderung' < e. *hike*, w. *hoc* ~ *hog* 'Sichel' < me. *hok(e)* sowie autochthones w. *han* 'Essenz', w. *haig* 'Herde' und w. *hain* 'Ernte'

unter F eingeordnet werden. Woran ist also überhaupt zu erkennen, dass ein gegebenes Substantiv dem einen oder dem anderen Genus angehört?

3.2. Substantive im syntaktischen Kontext

W. ist ein Paradebeispiel für die auf Hockett (1958: 231) zurückgehende Festlegung Corbetts (1991: 1, 4), der zufolge sich die Genuszugehörigkeit eines Substantivs am morphosyntaktischen Verhalten der mit ihm assoziierten syntaktischen Wörter in einer Äußerung ablesen lässt. Daher ist für Corbett (1991) das Hauptkriterium bei der Bestimmung von grammatischen Genera die Kongruenz. Inwiefern der Terminus Kongruenz geeignet ist, um alle Facetten der w. Phänomenologie adäquat abzudecken, lassen wir dahingestellt. Bei weiter Auslegung des Begriffs können wir die formalen Auswirkungen der syntaktischen Beziehungen zwischen Substantiven und ihren Attributen, Determinatoren, Quantifikatoren, Anaphern usw. als Kongruenzerscheinungen zusammenfassen.

In Tabelle 1 präsentieren wir eine Synopse der für die Genusbestimmung wichtigen Kontexte gemäß Borsley et al. (2007: 177–179). Fettdruck hebt diejenigen Teile der Konstruktion hervor, die im zeilenweisen Vergleich der Spalten die unterschiedliche Genuszugehörigkeit der Substantive erkennen lassen. Die in Tabelle 1 erscheinenden Substantive gehören dem w. Erbwortschatz an.

Tabelle 1: Synopse der genussensitiven syntaktischen Kontexte

	M		F	
	Lexikon	Kontext	Lexikon	Kontext
Artikel	<i>treigl</i> 'Mal'	<i>y treigl</i> 'das Mal'	<i>tref</i> 'Stadt'	<i>y dref</i> 'die Stadt'
Demonstrativum	<i>bachgen</i> 'Junge'	<i>y bachgen hwn</i> 'dieser Junge'	<i>merch</i> 'Mädchen'	<i>y ferch hon</i> 'dieses Mädchen'
Adjektiv _{lex}	<i>carreg</i> 'Stein'	<i>carreg trwm</i> 'ein schwerer Stein'	<i>bagl</i> 'Stab'	<i>bagl drom</i> 'ein schwerer Stab'
Adjektiv _{leniert}	<i>tŷ</i> 'Haus'	<i>tŷ mawr</i> 'ein großes Haus'	<i>troell</i> 'Spinnrad'	<i>troell fawr</i> 'ein großes Spinnrad'
Numerale _{leniert}	<i>tain</i> 'Fluss'	<i>un tain</i> 'ein Fluss'	<i>taith</i> 'Reise'	<i>un daith</i> 'eine Reise'
Numerale _{lex}		<i>dau dain</i> 'zwei Flüsse'		<i>dwy daith</i> 'zwei Reisen'
		<i>tri thain</i> 'drei Flüsse'		<i>tair taith</i> 'drei Reisen'
		<i>pedwar tain</i> 'vier Flüsse'		<i>pedair taith</i> 'vier Reisen'
Possessiv	<i>tafl</i> 'werfen'	<i>cael ei dafl</i> 'X _m wird geworfen'	<i>tafl</i> 'werfen'	<i>cael ei thafl</i> 'X _f wird geworfen'
Anapher	<i>e(f), fe, (f) o</i> 'er/ihn/ihm'		<i>hi</i> 'sie/ihr'	
Pronominales Komplement	<i>ynddo</i> 'in ihm'		<i>ynddi</i> 'in ihr'	

Um die Übersicht in Tabelle 1 richtig einordnen zu können, bedarf es näherer Erläuterungen und Ergänzungen zu den dort präsentierten Phänomenen. Wegen ihrer zentralen Position im morphologischen System und ihrer Bedeutung für den formalen Ausdruck der Genusdistinktionen greifen wir als erstes Phänomen die Anlautmutation heraus, die in drei Kontexten die funktionale Hauptlast trägt und daneben auch noch in weiteren Kontexten indexikalisch auftreten kann.

3.2.1. Anlautmutation

Wie seine keltischen Verwandten verfügt das W. über ein System von Anlautmutationen, das systematische Veränderungen des initialen Segments eines Wortes in bestimmten syntaktischen Umgebungen verlangt, wobei die Anlautmutation durchaus der einzige Exponent einer grammatischen Kategorie sein kann. Von den drei w. Anlautmutationen sind nur die Lenition (glossiert als ^l) (Abschnitte 3.2.1.1 – 3.2.1.3) und in sehr geringem Umfang auch die Aspiration (glossiert als ^a) (Abschnitt 3.2.1.3) für unser Thema von Bedeutung. Nasalisierung spielt für die Genera keine Rolle und wird daher nicht weiter berücksichtigt. Alle Anlautmutationen sind multi-

funktional; hier gehen wir nur auf die Genusmarkierung ein. Lenition betrifft ausschließlich konsonantische Anlaute, Aspiration wirkt sich auch auf vokalische Anlaute aus.

Das Inventar der w. Konsonantenphoneme ist zweigeteilt. Neben den zum keltischen Erbe des W. gehörenden neun mutierbaren Konsonanten gibt es sieben ebenfalls grundständige Konsonanten, die keiner Form der Mutation unterliegen. In Tabelle 2 fassen wir die Mutationsmuster für die erste Gruppe zusammen. Die phonologische Zuordnung erfolgt gemäß Hannahs (2013: 14–22 und 126) ohne Berücksichtigung diatopischer Variation.

Tabelle 2: Mutierbare Konsonanten und ihre lenierten sowie aspirierten Formen

Basissegment		leniert		aspiriert	
Phonem	Graphie	Phonem	Graphie	Phonem	Graphie
/p/	<p>	/b/		/f/	<ph>
/t/	<t>	/d/	<d>	/θ/	<th>
/k/	<c>	/g/	<g>	/χ/	<ch>
/b/		/v/	<f>		
/d/	<d>	/ð/	<dd>		
/g/	<g>	Ø			
/m/	<m>	/v/	<f>		
/ɾ ^h /	<rh>	/r/	<r>		
/l/	<ll>	/l/	<l>		

Nur stimmlose Plosive sind sowohl lenier- als auch aspirierbar. Bei Lenition werden sie stimmhaft, bei Aspiration werden sie zu stimmlosen Frikativen. Stimmhafte Plosive lenieren zu stimmhaften Frikativen – mit Ausnahme von /g/, welches getilgt wird (s. grau schattierte Zellen in Tabelle 2). Der bilabiale Nasal wird wie der stimmhafte bilabiale Plosiv zu /v/. Der aspirierte Trill und der laterale Frikativ, die phonologisch etwas vereinfachend als stimmlose Liquide angesehen werden können, werden bei Lenition stimmhaft.⁷ In Kontexten, in denen Konsonanten von der Aspiration betroffen sind, wird vokalisches anlautenden Wörtern der glottale Frikativ /h/ prothetisch angefügt.

Nicht mutierbar sind alle Frikative, die als Basissegment fungieren und zwar: /f/ <ff>, /θ/ <th>, /s/ <s>, /ʃ/ <si> ~ <sh>, /χ/ <ch>, /h/ <h> und der

7 Stimmlose Liquiden im Anlaut von LS treten besonders bei Entlehnungen aus älteren Stufen des E. auf wie z. B. bei w. *llad* 'Ladung (als Maßeinheit)' < me. *load* und w. *rhenc* 'Rang' < e. *rank*.

denti-alveolare Nasal /n/ <n>. Lehnphoneme/Lehnallophone aus dem E., die ursprünglich im W. als anlautende Basissegmente ausgeschlossen waren oder gar nicht vorkamen wie /v/, /ð/, /z/, /l/, /ɹ/, mutieren ebenfalls nicht (Stolz & Levkovych 2021: 586). Die entlehnten Affrikaten /tʃ/ und /dʒ/ sind hingegen in manchen w. Varietäten in das Mutationssystem integriert worden, wo sie leniert, nasaliert und gelegentlich auch aspiriert werden können (Hannahs 2013: 144).

Diese ausführliche Darstellung der Systematik der Mutationen ist notwendig, weil die Lenition in großem Stil und die Aspiration in einer funktionalen Nische zur Markierung von F eingesetzt werden. Hiervon sind auch die LS betroffen, jedoch nicht zu 100 % nach denselben Regeln wie die w. Erbwörter. Die unvollständige Parallele zwischen Erb- und LS-Wortschatz hat Konsequenzen für die Identifikation des grammatischen Genus der LS.

3.2.1.1. Definitheit

W. besitzt keinen indefiniten, aber den definiten Artikel *y ~ yr ~ 'r*, dessen Alloformen nach der lautlichen Umgebung ausgewählt werden. Der Artikel ist ansonsten morphologisch unveränderlich. Er behält dieselbe Form unabhängig davon, welchem Numerus und/oder Genus das determinierte Substantiv angehört. Der Artikel löst jedoch Lenition bei dem ihm unmittelbar rechts folgenden syntaktischen Wort aus, sofern der Kopf der determinierten NP ein feminines Substantiv im Singular ist. Bei w. Erbwörtern ist das Paar *dyn* 'Mann' ≠ *dynes* 'Frau' repräsentativ für diesen Prozess. Die Verbindung mit dem Artikel ergibt nämlich *y dyn* 'der Mann' mit unverändertem Anlaut ggü. *y ddynes* 'die Frau' mit leniertem Anlaut. Die LS verhalten sich weitgehend regelkonform, wie aus (4) hervorgeht.

(4) Anlautendes /d/

(a) M – (Williams 2001: 25)

Wyt ti 'n mynd i [r disgo] yn Razzles heno
 INT:be:2SG 2SG PROG go to [DEF disco] in Razzles tonight
 'Gehst Du heute Abend in [**die Disko**] im Razzles [...]?'

(b) F – (Evans 2016: 36)

Croesodd at [y **ddesg**] a sefyll i edrych
 go_over:3SG.PST towards [DEF **'desk**] and stand to look
 dros ysgwydd Lisa
 over shoulder Lisa

‘Sie ging zu [dem **Schreibtisch**] hinüber and blieb stehen, um über Lisas Schulter zu schauen.’

Das initiale /d/ von w. *disgo* ‘Disko(theke)’ < e. *disco* bleibt auch in Kombination mit dem definiten Artikel unverändert. Das weist das LS als M aus. Im Gegensatz dazu wird derselbe Initialkonsonant bei w. *desg* ‘Schreibtisch’ < e. *desk* nach dem Artikel zu /ð/ (<dd>) leniert. Damit ist dieses LS als F identifiziert. Da weder am Artikel noch an der Lexikonform des LS das grammatische Genus erkennbar ist und kein w. Wort in seiner Lexikonform mit einem stimmhaften interdentalen Frikativ beginnen darf, ist der Exponent des F die Lenition allein. Ihr Unterbleiben in (4a) ist der Indikator für das Genus M. Für alle Substantive im W. (ob entlehnt oder ererbt) gilt, dass anlautendes /r^h/ und /ʎ/ nach dem definiten Artikel nicht leniert werden (Ball & Müller 1992: 156).

In Tabelle 3 geben wir einen Überblick über Paare von LS, deren Anlaut in der Konstruktion [DEF ____] phonologisch mutierbar ist, aber aus Gründen der Genuszugehörigkeit nur bei einem der beiden Substantive leniert wird. Alle Beispiele mit definitem Artikel sind in den von uns herangezogenen Primärquellen belegt.

Tabelle 3: Paare von gleich anlautenden LS in Kombination mit dem definiten Artikel

Anlaut	M		F	
	LEX	DEF ____	LEX	DEF ____
/p/	<i>parti</i> ‘Party’ < e. <i>party</i>	<i>y parti</i>	<i>problem</i> ‘Problem’ < e. <i>problem</i>	<i>y broblem</i>
/t/	<i>traffig</i> ‘Verkehr’ < e. <i>traffic</i>	<i>y traffig</i>	<i>tasg</i> ‘Aufgabe’ < e. <i>task</i>	<i>y dasg</i>
/k/	<i>cownter</i> ‘Theke’ < e. <i>counter</i>	<i>y cownter</i>	<i>côt</i> ‘Mantel’ < e. <i>coat</i>	<i>y gôt</i>
/b/	<i>brêc</i> ‘Bremsen’ < e. <i>break</i>	<i>y brêc</i>	<i>basged</i> ‘Korb’ < e. <i>basket</i>	<i>y fasged</i>
/d/	<i>dôp</i> ‘Rauschgift’ < e. <i>dope</i>	<i>y dôp</i>	<i>dawns</i> ‘Tanz’ < e. <i>dance</i>	<i>y ddawns</i>
/m/	<i>marc</i> ‘Ziel’ < e. <i>mark</i>	<i>y mark</i>	<i>matras</i> ‘Matratze’ < e. <i>mattress</i>	<i>y fatras</i>

In diesem Überblick scheint der stimmhafte velare Plosiv /g/ zu fehlen. Er ist nicht mit aufgeführt, weil er unterschiedliches Verhalten zeigt, je nachdem ob er zur Lautkette eines w. Erbwortes oder eines LS gehört.

In Morgans (1952: 2–3) klassischer Studie zu den w. Mutationen wird vermerkt, dass manche LS sich variabel verhalten, d. h., dass sie nur optional leniert werden. Dies scheint hauptsächlich bei LS mit stimmhaften Plosiven im Anlaut der Fall zu sein. Während hinsichtlich /b/ und /d/ Verstöße gegen die Lenition eher selten auftreten, ist die Anwendung dieses Mutationstyps auf initiales /g/ bei LS strikt ausgeschlossen. W. Erbwörter, die mit /g/ beginnen, verlieren diesen Anlaut bei Lenition, wenn das Substantiv F ist, während /g/ erhalten bleibt, wenn das Genus M gegeben ist. Dieses unterschiedliche Verhalten illustrieren die Beispiele in (5).

(5) Initiales /g/ in w. Erbwörtern

(a) M – (Davies 1995: 50)

<i>Dyw</i>	<i>Heledd</i>	<i>ddim</i>	<i>yn</i>	<i>hapus</i>	<i>gyda</i>	[<i>r</i>	<i>gwesty</i>]
NEG:be.3SG	Heledd	NEG	PRED	happy	with	[DEF	hotel]
<i>mae</i>	<i>'n</i>	<i>aros</i>	<i>ynddo</i>				
be.3SG	PROG	stay	in:3SG.M				

‘Ist Heledd nicht mit [**dem Hotel**], in dem sie wohnt, zufrieden?’

(b) F – (Evans 2016: 8)

<i>Petai</i>	<i>'r</i>	<i>diawl</i>	<i>yn</i>	<i>cael</i>	<i>ei</i>	<i>ddal</i>
SBJ.COND.3SG	DEF	devil	PROG	get	POSS.3SG	^l keep
<i>byddai</i>	<i>mwy</i>	<i>o</i>	<i>groesholi</i>	<i>yn</i>	<i>y</i>	<i>llys</i>
be:HAB:3SG	more	from	^l cross_examination	in	DEF	court
<i>ei</i>	<i>fargyfreithiwr</i>	<i>yn</i>	<i>gofyn</i>	<i>cwestiynau</i>	<i>awgrymog</i>	<i>ffiaidd</i>
POSS.3SG	^l lawyer	PROG	ask	question:PL	suggestive	detestable
<i>a</i>	[<i>r</i>	<i>wasg</i>]	<i>yn</i>	<i>arllwys</i>	<i>ei</i>	<i>bywyd</i>
and	[DEF	^l press]	PROG	pour	POSS.3SG	life
<i>personol</i>	<i>i</i>	<i>'r</i>	<i>byd</i>			
personal	to	DEF	world			

‘Würde der Teufel gefasst, gäbe es mehr Kreuzverhöre vor Gericht, sein Verteidiger würde abstoßende, suggestive Fragen stellen und [**die Presse**] würde ihr persönliches Leben der Welt preisgeben.’

Das Substantiv *gwesty* ‘Hotel’ behält das initiale /g/ nach dem definiten Artikel, weil es M ist (5a). Das Substantiv *wasg* ‘Presse’ büßt hingegen in derselben Umgebung das initiale /g/ ein, weil es F ist, sodass in (5b) die aphäretische Form *wasg* erscheint. Diese regelmäßige segmentale Kürzung der Lautkette ist bei LS unzulässig (Morgan 1952: 129 und 443; Ball &

Müller 1992: 206). LS bewahren in beiden Genera das initiale /g/, wie aus (6) ersichtlich wird.

(6) Initiales /g/ in LS

(a) M – (Griffiths 2021: 34)

A	i	phen	yn	ôl	a	[r	<u>gwn]</u>	yn	cael
and	POSS.3SG	^a head	in	back	and	[DEF	<u>gun]</u>	PROG	get
ei	ddal	yn	erbyn	gwaelod	ei	gên.			
POSS.3SG	^l keep	in	against	bottom	POSS.3SG	chin			

‘Und ihren Kopf nach hinten und [**die Waffe**] von unten gegen ihr Kinn gedrückt.’

(b) F – (Davies 1995: 71)

Mae	[r	<u>gêm]</u>	awyr	agored	wastad	yn	cynnwys	dŵr
be.3SG	[DEF	<u>game]</u>	air	open	always	PROG	contain	water

‘[**Das Spiel**] im Freien schließt immer Wasser mit ein.’

Sowohl w. *gwn* ‘Handfeuerwaffe’ < me. *gunne* als auch w. *gêm* ‘Spiel’ < e. *game* bleiben lautlich nach dem definiten Artikel unverändert, obwohl sie verschiedene Genera repräsentieren. Hieraus folgt, dass /g/-initiale LS im Kontext [DEF ____] hinsichtlich ihrer Genuszugehörigkeit unbestimmbar sind. Dass w. *gwn* ‘Handfeuerwaffe’ M ist, aber w. *gêm* ‘Spiel’ F lässt sich nur über das Zusammenspiel dieser Wörter mit anderen Elementen im Satz belegen.

3.2.1.2. (Pseudo-)adjektivische Attribution

Alle postnominalen Adjektive, die ein F Kopfnomen modifizieren, kongruieren mit diesem im Genus, sofern sie selber mit einem mutierbaren Konsonanten beginnen. Sie unterliegen auch dann der Lenition, wenn das Substantiv keinen mutierbaren bzw. mutierten Anlaut aufweist. Letzteres ist in (7) der Fall. Anders als bei F Substantiven nach dem definiten Artikel sind bei Adjektiven, die F Substantive modifizieren, auch die anlautenden stimmlosen Liquiden lenierbar.

(7) Postnominales Adjektiv

(a) Kein definitiver Artikel – (Evans 2016: 19)

Y	bore	hwinnw	roedd	Maja	a	'i	chyd-weithwraig
DEF	morning	DEM.M.PROX.	be:3SG.PF	Maja	und	POSS.3SG	^a collaborator
Kim	wrth	eu	[<u>tasg</u>	foreol]	yn	glanhau	
Kim	at	POSS.3PL	[<u>task</u>	^l morning:ADJR]	PROG	clean	
'r	stafelloedd	gwely	ar	drydydd	llawr	y	Seabank
DEF	room:PL	bed	on	^l three:ORD	floor	DEF	Seabank

'An diesem Morgen waren Maja und ihre Kollegin bei ihrer [morgendlichen Aufgabe], die Zimmer auf dem 3. Stock des Seabank zu reinigen.'

(b) Nicht mutierbarer Anlaut beim Substantiv – (Wiliam 2023: 110)

Gwasgodd	ei	hun	i	mewn	yn	ddiseremoni	rhwng
press:3SG.PST	POSS.3SG	self	to	inside	ADVR	^l unceremonial	between
Carys Anne	a	Tom	a	chymryd	[y	<u>smôc</u>	hir wen]
Carys Anne	and	Tom	and	^a take	[DEF	<u>smoke</u>	long ^l white.F]
o	law	Tom					
from	^l hand	Tom					

'Sie quetschte sich unzeremoniell zwischen Carys Anne und Tom und nahm [die lange weiße Zigarette] aus Toms Hand.'

In (7a) geht dem Substantiv w. *tasg* 'Aufgabe' < e. *task* kein definitiver Artikel voran, sodass ein typischer Auslöser für die genusindizierende Lenition fehlt. Das Possessivpronomen *eu* 'ihr' der 3. Person Plural hat diesen Effekt nicht. Das dem Substantiv folgende Adjektiv hat die Lexikonform w. *boreol* 'morgendlich' und weist im Kontext den lenierten Anlaut /v/ (<f>) auf. Die Form *foreol* reflektiert indexikalisch das Genus F seines Kopfnomens, das nach dem definiten Artikel die Form *dasg* annimmt. Dies ist anders in (7b), weil w. *smôc* 'Zigarette' < e. *smoke* keinen mutierbaren Anlaut besitzt. Diesem Substantiv folgen zwei Adjektive, von denen das näher beim Kopfnomen stehende w. *hir* 'lang' ebenfalls nicht mutierbar ist, weil es frikativisch anlautet. Das danach folgende Adjektiv hingegen ist genussensitiv – und zwar gleich aus zwei Gründen. Zum einen haben wir es mit einem der insgesamt 31 w. Adjektive zu tun, die eine formale Unterscheidung von M und F unabhängig von der Lenition bieten. In diesem Fall handelt es sich um das Paar M *gwyn* ≠ F *gwen* 'weiß' (Lewis 2018: 115). Zum anderen liegt bei w. *gwen* ein mutierbarer Anlaut vor, sodass zur bereits lexikalisch als F festgelegten Form auch noch die automatische Lenition hinzutritt und das Adjektiv im syntaktischen Kontext als *wen* erscheint. Die Lenition bleibt bei einem M LS wie w. *powdr* 'Pulver' < e. *powder* aus, wie an der NP (y)r *powdr* *gwyn* 'das weiße Pulver' (Wiliam 2023: 188) zu erkennen

ist. Die Kombination von spezifischer *F* Form und gleichzeitiger Lenition des Adjektivs betrifft 26 der 31 o. g. Adjektive. Von den bei Lewis (2018) registrierten 2.084 w. Adjektiven beginnen 727 (= 35 %) mit nicht mutierbaren Segmenten, während mit 1.357 (= 65 %) Adjektiven die große Masse der Mitglieder dieser Wortart Lenition zur Markierung des *F* erlauben. Die Type-Frequenz des Phänomens ist mithin hoch, Gleiches gilt für die Token-Frequenz.

In Tabelle 4 führen wir zur Veranschaulichung der Häufigkeit des Phänomens alle Fälle von adjektivisch modifizierten LS aus unserer mit nur 88 Seiten kürzesten w. Primärquelle (Evans 2016) auf, die sibilantisch anlauten und daher nicht selber leniert werden können. Es handelt sich um neun Types mit insgesamt vierzehn Token.

Tabelle 4: Lenierte Adjektive in Kombination mit nicht mutierbaren LS

LS	Adjektiv _{lex}	NP
w. <i>sbectol</i> 'Brille' < e. <i>spectacles</i>	<i>m trwm</i> ≠ <i>F trom</i> 'schwer'	<i>sbectol drom</i> 'eine schwere Brille'
w. <i>sgert</i> 'Rock' < e. <i>skirt</i>	<i>m byr</i> ≠ <i>F ber</i> 'kurz'	<i>sgert fer</i> 'ein kurzer Rock' (2x)
	<i>cwta</i> 'kurz'	<i>sgert gwta</i> 'ein kurzer Rock'
w. <i>sgrin</i> 'Bildschirm' < e. <i>screen</i>	<i>m bychan</i> ≠ <i>F bechan</i> 'klein'	<i>y sgrin fechan</i> 'der kleine Bildschirm'
w. <i>sgwrs</i> 'Gespräch' < e. <i>discourse</i>	<i>m byr</i> ≠ <i>F ber</i> 'kurz'	<i>sgwrs fer</i> 'ein kurzes Gespräch'
w. <i>sioe</i> 'Show' < e. <i>show</i>	<i>mawr</i> 'groß'	<i>sioe fawr</i> 'eine große Show'
w. <i>siwmpwr</i> 'Pullover' < e. <i>jumper</i>	<i>llwyd</i> 'grau'	<i>siwmpwr lwyd</i> 'ein grauer Pullover'
	<i>glas</i> 'blau'	<i>siwmpwr las</i> 'ein blauer Pullover'
w. <i>siwt</i> 'Anzug' < e. <i>suit</i>	<i>llwyd</i> 'grau'	<i>siwt lwyd</i> 'ein grauer Anzug'
	<i>tywyll</i> 'dunkel'	<i>siwt dywyll</i> 'ein dunkler Anzug'
	<i>glas tywyll</i> 'dunkelblau'	<i>siwt las tywyll</i> 'ein dunkelblauer Anzug'
w. <i>sleid</i> 'Rutsche' < e. <i>slide</i>	<i>plastig</i> 'aus Plastik'	<i>sleid blastig</i> 'eine Plastikrutsche'
w. <i>suite</i> 'Suite' < e. <i>suite</i>	<i>drut</i> 'teuer'	<i>suite ddrutaf y Seabank</i> 'die teuerste Suite des Seabank'

Längst nicht alle LS mit initialem Sibilanten sind *F*. In Wiliam (2023: 113, 211 und 216) finden wir beispielsweise

- siâp tywyll* 'eine dunkle Silhouette' mit w. *siâp* 'Form' < e. *shape*, das *m* sein muss, weil das Adjektiv w. *tywyll* 'dunkel' nicht leniert wird,
- sos coch* 'rote Soße' aus w. *sos* 'Soße' < e. *sauce* und w. *coch* 'rot' – ebenfalls ohne Lenition am Adjektiv, und

- (c) *sip bach* ‘ein kleiner Schluck’ mit w. *sip* ‘Schluck’ < e. *sip* und dem nicht lenierten Adjektiv *bach* ‘klein’.

Lenition als Marker des F innerhalb der NP kommt nicht nur in Verbindung mit adjektivischer Modifikation vor, sondern betrifft auch Substantive, die ein F Kopfnomen qualitativ (aber nicht possessivisch) modifizieren. Diese nominalen Modifikatoren verhalten sich wie Adjektive, indem sie das Genus ihres Kopfnomens reflektieren (Borsley et al. 2007: 185). Entsprechende Beispiele für auf diese Weise modifizierte LS geben wir in (8).

(8) Nominale Modifikatoren

- (a) (Griffiths 2013: 10)

Ar	y	bwrdd	wrth	ochr	y	gwely	eto	wrth	law
on	DEF	table	at	side	DEF	bed	again	at	hand
safai		[<u>lamp</u>	<u>baraffin</u>]	a	bocs	matsys			
stand:3SG.IMPF		[<u>lamp</u>	<u>paraffin</u>]	and	box	match:PL			

‘Auf dem Nachttischchen standen noch greifbar [eine Petroleumlampe] und eine Streichholzschachtel.’

- (b) (Wiliam 2023: 215)

Rhedodd	a	rhedodd	nes	ffeindio	ei	hun
run:3SG.PF	and	run:3SG.PF	until	find	POSS.3SG	self
wrth	[y	<u>siop</u>	<u>feics</u>]			
at	[DEF	<u>shop</u>	<u>bike</u> :PL]			

‘Sie rannte und rannte, bis sie sich vor [dem Fahrradladen] wiederfand.’

In diesen Beispielen sind zufälligerweise sowohl das Kopfnomen als auch das modifizierende Nomen LS nämlich

w. *lamp* ‘Lampe’ < e. *lamp*, w. *paraffin* ‘Petroleum’ < e. *paraffin*, w. *siop* ‘Laden’ < e. *shop* und w. *beic* ‘Fahrrad’ < e. *bike*.

Die Kopfnomina w. *lamp* und w. *siop* sind F, können auf Grund der phonologischen Eigenschaften ihrer Anlaute aber nicht leniert werden (in (8a) fehlt zudem ein die Lenition beim Kopf auslösendes Element wie der definite Artikel). Dahingegen gehören die beiden modifizierenden Substantive w. *paraffin* und w. *beic* zum Genus m. D. h., dass sie als Kopf der NP gegen genusindizierende Lenition immun sind. Nur wenn sie ein F Substantiv modifizieren, wird ihr Anlaut leniert. Außerdem wird w. *beic* in (8b) in den Plural gesetzt. Pluralische Substantive sind als NP-Köpfe grundsätzlich nicht für Genuszuwecke mutierbar. Bleibt die Lenition bei einem mutierbaren Initialkonsonanten des attributiven Nomens aus – wie z. B. bei

y clwb criced ‘der Cricket-Verein’ mit *w. clwb* < *e. club* und *w. criced* < *e. cricket* oder *a’i ffolder celf* ‘und ihre Zeichenmappe’ mit *w. ffolder* < *e. folder* (Wiliam 2023: 46 und 50),

wissen wir, dass das Kopfnomen *M* sein muss. Die Lenition wird also in starkem Maße für die Markierung des *F* genutzt, sei es am *LS* selber und/oder an seinen Attributen.

3.2.1.3. Possession und Patiens

Die Assoziation von Lenition und *F* kann allerdings nicht absolut gesetzt werden. Wenn Possessivpronomina ins Spiel kommen, verkehren sich gewissermaßen die Verhältnisse. Dabei geht es ausschließlich um Possessivpronomina der 3. Person Singular, die Anaphern zu *LS* bilden. Phonologisch und orthographisch gibt es keinen Unterschied zwischen *M* und *F* bei diesen Possessivpronomina, die beide als <*ei*> = /i/ ‘sein, ihr’ realisiert werden. Das Genus des Possessors kann jedoch anhand der Mutation des Anlauts des Possessums bestimmt werden. Ist der Possessor *M*, wird leniert, ist der Possessor *F*, wird aspiriert, was bedeutet, dass vokalisch anlautende Possessa ein prothetisches /h/ erhalten. Die genussensitiven Personalpronomina können unter Kontrastfokus dem Possessum optional nachgestellt werden. Beispiele mit zwei *w.* Erbwörtern sind

w. tŷ ‘Haus’ → *M ei dŷ* (*fo*) ‘sein Haus’ / *F ei thŷ* (*hi*) ‘ihr Haus’ und *w. ateb* ‘Antwort’ → *M ei ateb* (*fo*) ‘seine Antwort’ / *F ei hateb* (*hi*) ‘ihre Antwort’.

Zwecks Illustration beschränken wir uns auf den Gebrauch der Possessivpronomina zur Patiensmarkierung, die am Verbalnomen erfolgt (Awberry 1976: 15–16). In (9a) ist das Verbalnomen *tanio* ‘Abfeuern’ involviert. Nach dem Possessivpronomen *ei* leniert sein Anlaut /t/ > /d/, weil das Substantiv, das mit dem Possessor referentiell identisch ist, zum *M* gehört. Diese Genuszuordnung trifft auf *w. gwn* < *e. gun* zu. In (9b) hingegen wird wieder der stimmlose denti-alveolare Plosiv /t/ im Anlaut des Verbalnomens *tynnu* ‘(Aus)Ziehen’ zum stimmlosen interdentalen Frikativ /θ/ aspiriert, weil sich das Possessivpronomen *ei* auf *w. label* ‘Etikett’ < *e. label* bezieht, das *F* ist, ohne selber mutierbar zu sein.

(9) Genusdistinktion bei pronominalem Patiens

(a) M – (Griffiths 2021: 34)

<i>Wedi</i>	<i>cael</i>	<i>ei</i>	<i>daflu</i>	<i>o</i>	<i>siambr</i>	<i>y</i>	<u>gwn</u>
after	get	POSS.3SG	^l throw	from	chamber	DEF	<u>gun</u>
<i>pan</i>	<i>gafodd</i>	<i>ei</i>	<i>danio</i>				
when	^l get:3SG.PF	POSS.3SG	^l fire				

‘Sie [= die Patronenhülse] wurde aus dem Patronenlager der **Waffe** geworfen, als diese **abgefeuert wurde**.‘

(b) F – (Wiliam 2023: 8)

<i>Gallai</i>	<i>deimlo</i>	<u>label</u>	<i>y</i>	<i>siaced</i>	<i>yn</i>	<i>crafu</i>	<i>cefn</i>	<i>ei</i>
can:3SG.IMPF	^l feel	<u>label</u>	DEF	jacket	PROG	scratch	back	POSS.3SG
<i>gwddw</i>	<i>a</i>	<i>phenderfynodd</i>	<i>ei</i>	<i>thynnu</i>				
neck	and	^a decide:3SG.PF	POSS.3SG	^a remove				

‘Sie konnte fühlen, wie das **Etikett** ihrer Jacke ihren Nacken kratzte, und sie beschloss, **es zu entfernen**.‘

In Konstruktionen dieser Art ist die Lenition mit dem M assoziiert, nicht mit dem F. Die Funktion, das Genus F zu markieren, kommt hier der Aspiration zu. Da Aspiration nur bei stimmlosen Plosiven möglich ist, erkennt man die Zugehörigkeit eines LS zum F sehr oft nur daran, dass das Verbalnomen überhaupt nicht mutiert wird. Solche Fälle finden sich unter (10).

(10) Genus-indizierende Blockade der Aspiration

(a) M – (Cob 2014: 68)

<i>Safai</i>	<i>wrth</i>	<i>ei</i>	<i>char</i>	<i>bach</i>	<i>heb</i>	<i>fod</i>	<i>ymhell</i>	<i>o</i>	<i>adwy</i>
stand:3SG.IMPF	at	POSS.3SG	^a car	small	without	^l be	far	from	gap
<i>lydan</i>	<i>y</i>	<i>clwb</i>	<i>saethu</i>	<i>a</i>	<u>bonet</u>	<i>y</i>	<i>Smart</i>		
^l wide	DEF	club	shooting	and	<u>bonnet</u>	DEF	Smart		
<i>wedi</i>	<i>'i</i>	<i>agor</i>							
after	POSS.3SG	open							

‘Sie stand bei ihrem kleinen Auto unweit des breiten Tors des Schützenvereins und die **Motorhaube** ihres Smart war **geöffnet**.‘

(b) F – (Griffiths 2013: 63)

Roedd [ei sgert ddenim]₁ wedi [ei [g]wthio]₂
 be:3SG.PF [POSS.3SG skirt 'denim]₁ after [POSS.3SG 'thrust]₂
 i fyny o amgylch [ei stumog]₃ a ['i blows]₄
 to up from around [POSS.3SG stomach]₃ and [POSS.3SG blouse]₄
 wedi [ei rhwygo]₅ oddi arni i ddinoethi
 after [POSS.3SG tear]₅ from:3SG.F on:3SG.F to 'expose
 ['i chorff gwelw]₆
 [POSS.3SG 'body pale]₆

‘[Ihr Jeansrock]₁ war um [ihren Bauch]₃ herum hoch[geschoben worden]₂ und [ihre Bluse]₄ war weg[gerissen worden]₅, um [ihren bleichen Körper]₆ zu entblößen.’

In (10a) bleibt das Verb(alnomen) *agor* ‘Öffnen’ nach dem Possessivpronomen (*e*)*i* unverändert, d. h. /h/-Prothese unterbleibt. Das Nomen, das auf die Entität verweist, die geöffnet wurde, muss also M sein. Dies trifft auf *w. bonet* ‘Motorhaube’ < *e. bonnet* zu. Satz (10b) ist von besonderem Interesse, weil in ihm gleich sechs durch numerisch indizierte eckige Klammern ausgewiesene Fälle von pronominaler Possession einschließlich Objektmarkierung vorkommen. Der Satz beschreibt den Zustand eines weiblichen Mordopfers, wie er sich den Polizeibeamten am Fundort darstellt. Vier Mal ist der Possessor das Mordopfer. Nur einmal ist durch die Aspiration des Anlauts das Genus F des Possessors zu erkennen und zwar bei *ei chorff* ‘ihr Körper’ < *w. corff*. Im Fall von (*e*)*i* *blows* ‘ihre Bluse’ < *w. blows* < *e. blouse* ergibt sich das F Genus des Possessors aus dem Ausbleiben der für M zuständigen Lenition, während bei *ei stumog* ‘ihr Bauch’ < *w. stumog* < *e. stomach* überhaupt keine Mutation möglich ist. Daher ist *ei stumog* in Isolation ambig, da ein M Possessor (also: ‘sein Bauch’) genauso gut möglich wäre. Diese Ambiguität gilt auch für *ei sgert* ‘ihr Rock’ < *w. sgert* < *e. skirt*, weil der initiale Sibilant /s/ grundsätzlich nicht mutiert. Hier könnte Kontext- oder Weltwissen zur Disambiguierung herangezogen werden.

Bis zu diesem Punkt haben wir nur Fälle aufgezählt, die keinen direkten Bezug zur LS-Thematik haben. Dies ändert sich, wenn wir das nominale Attribut *ddenim* ‘Denim’ < *w. denim* < *e. denim* aus der NP₁ mit in Betracht ziehen. Die Lenition /d/ > /ð/ weist *sgert* ‘Rock’ eindeutig als F aus. Auf dieses LS bezieht sich das Possessivpronomen *ei* in der NP₂. In diesem Fall bezeichnet das Possessivpronomen das Patiens der Handlung, die durch das Verbalnomen *gwthio* ‘Drücken’ repräsentiert wird. Hier muss dem Autor des Primärtexts ein Fehler unterlaufen sein, da er trotz des F Genus von *sgert* die Lenition nicht auf das Verbalnomen anwendet. Die nach unserer Analyse korrekte Form müsste *ei wthio* mit durch Lenition

getilgtem /g/ sein. Die nächste Beobachtung bezieht sich auf die Beziehung zwischen den NP_4 und NP_5 . Das Genus der LS w. *blows* ist am Nomen direkt nicht erschließbar. Erst seine pronominale Wiederaufnahme als Patiens beim Verbalnomen *rhwygo* '(Zer)Reißen' eröffnet die Möglichkeit zur Genusmarkierung. Wäre das w. *blows* M, müsste das Verbalnomen zu *rwygo* leniert werden. Es kommt jedoch nicht zu Lenition. Da der stimmlose Trill (weil bereits grundständig aspiriert) nicht zu den aspirierbaren Konsonanten zählt, ist es das Ausbleiben jeglicher Mutation, das das LS w. *blows* als F charakterisiert.

Die Hinweise auf die Genuszugehörigkeit von LS im W. sind mithin oft im strukturellen Umfeld eines gegebenen Nomens zu finden, aber nicht unbedingt am Wortkörper des LS selber. Hierin unterscheiden sich die LS nicht grundsätzlich von den Substantiven aus dem Erbwortschatz des W.

3.2.2. Genusspezifische Ausdrücke

Neben den oben geschilderten Mutationen setzt das W. auch Ausdrücke ein, die auf ein Genus spezialisiert sind. In einigen Fällen werden diese ebenfalls von Mutationen begleitet, deren Rolle in der Genusmarkierung jedoch bestenfalls sekundär ist. Wir betrachten die Demonstrativa in Abschnitt 3.2.2.1, wenden uns danach den kardinalen Numeralia zu (Abschnitt 3.2.2.2) und schließen die Übersicht mit den Pronomina in Abschnitt 3.2.2.3 ab.

3.2.2.1. Demonstrativa

Das W. unterscheidet die singularischen Demonstrativa proximal M *hwn* 'dieser' ≠ F *hon* 'diese' und distal M *hwnnw* 'jener' ≠ F *honno* 'jene' (King 1993: 98). Sie werden postnominal innerhalb der NP eingesetzt, wobei das determinierte Kopfnomen zusätzlich vom definiten Artikel begleitet wird, wie aus (11) ersichtlich wird.

(11) NP-interne Demonstrativa

(a) M – (Davies 1995: 12)

Ac os dylai rhywun ysgrifennu adroddiad ar gyfer
and if shall:3SG.IMPF someone write report on ^lfor
llyfr lloffion credai Alun mai ef oedd
book scrap:PL believe:3SG.IMPF Alun that 3SG.M be:3SG.PF
[y person hwnnw]
[DEF person DEM.M.DIST]

‘Und wenn jemand einen Bericht für das Sammelalbum schreiben sollte, dann glaubte Alun, dass er [jene Person] wäre.’

(b) F – (Griffiths 2013: 40)

Edrychai fel petai rhywun wedi bod yn defnyddio
look:3SG.IMPF like SBJ.COND.3SG someone after be PROG use
[‘r sied honno] i ddisgwyl neu i gadw golwg
[DEF shed DEM.F.DIST] to ^lwait or to ^lkeep look

‘Es sah so aus, als hätte jemand [jenen Schuppen] benutzt, um zu lauern oder zu beobachten.’

Während in (11a) die ausbleibende Lenition nach dem definiten Artikel bereits w. *person* ‘Person’ < e. *person* als M ausweist und daher nur das Demonstrativum *hwnnw* stehen darf, ist der Anlaut des determinierten Nomens in (11b) nicht mutierbar, sodass allein das Demonstrativum *honno* anzeigt, dass w. *sied* ‘Schuppen’ < e. *shed* ein F ist.

Die Demonstrativa werden auch pronominal eingesetzt, wie die anaphorische Wiederaufnahme der LS w. *bleind* ‘Rollladen’ < e. *blind* durch *hwnnw* in (12a) und w. *basged* ‘Korb’ < e. *basket* durch *honno* in (12b) zeigt.

(12) Pronominales Demonstrativum

(a) M – (Griffiths 2021: 94)

ac weithiau mae bwlch bychan rhwng gwaelod y ffenest
and time:PL be.3SG gap small between bottom DEF window
a ‘r bleind os nad ydi hwnnw wedi ‘i dynnu
and DEF blind if NEG be.3SG DEM.M.DIST after POSS.3SG ^lpull
i lawr yn ddigon pell
to ^ldown ADVR ^lenough far

‘[...] und manchmal gibt es eine kleine Lücke zwischen dem Fenster und dem Rollladen, wenn dieser nicht weit genug heruntergezogen wird [...].’

(b) F – (Griffiths 2013: 50)

Rhoddodd hwy yn ôl yn y fasged a honno
 put:3SG.PF 3PL in back in DEF lbasket and DEM.F.DIST
 yn ôl ar y sillf
 in back on DEF shelf

‘Er legte sie zurück in den Korb und diesen (stellte er) zurück auf das Regal.’

Während in (12b) das LS bereits nach dem definiten Artikel durch Lenition als F ausgewiesen ist und seine demonstrativische Anapher daher nur F *honno* sein kann, bereitet (12a) der Analyse gewisse Probleme. Hier bleibt nämlich das LS nach dem definiten Artikel in seiner Grundform stehen, d. h., dass keine Lenition erfolgt, obwohl sowohl *hwynnw* als auch *(e)i dynnu* ← w. *tynnu* das LS *bleind* eindeutig als M ausweisen. Es könnte sich um die von Morgan (1952) beobachtete gelegentliche Blockade der Lenition bei mit den stimmhaften Plosiven /b/ und /d/ anlautenden LS handeln (s. o.).

3.2.2.2. Kardinalia

Bei den Kardinalia der Werte 1–4 kommt es zu genusrelevanten Erscheinungen. Wie beim definiten Artikel löst das selber morphologisch unveränderliche *un* ‘ein(e)’ ausschließlich bei einem nachstehenden F die Lenition aus (bei w. Erbwörtern z. B. M *un gwr* ‘ein Mann’ ← *gwr* neben F *un wraig* ‘eine Frau’ ← *gwraig*). Die Werte 2–4 weisen separate Formen des jeweiligen Kardinales für M und F auf. Nach Kardinalia stehen Substantive grundsätzlich formal im Singular. Wir illustrieren die Phänomene selektiv mit Beispielen für die Werte 2 und 3 in (13)–(14). Beispiele für den Gebrauch von M *pedwar* und F *pedair* ‘vier’ in Kombination mit LS konnten in unserem diesmaligen Textkorpus nicht gefunden werden. Zum Wert 5 nehmen wir weiter unten nur en passant Bezug.

(13) Wert 2

(a) M – (Griffiths 2013: 81)

Sylwodd Meurig fod [y ddau dditectif] a ddaeth â
 notice:3SG.PF Meurig lbe [DEF ltwo.M ldetective] REL lcome with
 fo i r ddalfa wedi eu synnu hefyd
 3SG.M to DEF lcustody after POSS.3PL surprise too

‘Meurig bemerkte, dass [die beiden Beamten], die ihn in Gewahrsam gebracht hatten, ebenfalls überrascht waren.’

(b) F – (Davies 1995: 29)

roedd gyrrwr un o [r ddwy fan arall] yn dringo
 be:3SG.PF driver one from [DEF two.F van other] PROG climb
 i 'r cab
 to DEF cab

'[...] der Fahrer eines [der beiden anderen Lieferwagen] stieg in das Taxi [...].'

Die beiden Formen des Numerales mit dem Wert 2 sind M *dau* und F *dwy*. Beide werden nach dem definiten Artikel leniert, sodass ihr Anlaut als stimmhafter interdentaler Frikativ /ð/ realisiert wird. Beide Formen lösen die Lenition des Anlauts des quantifizierten Nomens aus, weshalb das M LS w. *ditectif* 'Polizeibeamter' < e. *detective* in (13a) nach *dau* als *dditectif* erscheint. In (13b) kann das LS w. *fan* 'Lieferwagen' < e. *van* nach *dwy* trotz seines F Genus nicht leniert werden, weil das anlautende /v/ nicht mutierbar ist. D. h., dass beim Wert 2 ausschließlich das genussensitive Numerales das Genus expliziert. Der Wert 3 gibt ein gänzlich anderes Bild ab.

(14) Wert 3

(a) M – (Griffiths 2013: 81)

atebodd y Ditectif Sarjant cyn i un o
 answer:3SG.PF DEF detective_sergeant before to one from
 [r tri ditectif arall] gael cyfle i ateb
 [DEF three.M detective other] 'get opportunity to answer
 '[...] der Detective Sergeant antwortete, bevor einer [der drei anderen Beamten] die Gelegenheit bekam zu antworten.'

(b) F – (Davies 1995: 7)

Syllodd yn syn ar [y tair fan fawr]
 stare:3SG.PF ADVR surprise on [DEF three.F van 'big]
 'Er starrte überrascht auf [die drei großen Lieferwagen].'

Die M Form *tri* 'drei' löst Aspiration beim quantifizierten Nomen aus. In (14a) findet keine Aspiration statt, weil der Anlaut des LS w. *ditectif* ein stimmhafter Plosiv ist, der nicht zur Klasse der Aspirierbaren gehört. Satz (14b) enthält wieder das nicht mutierbare LS w. *fan*. Die Verwendung der F Form *tair* 'drei' des Numerales zeigt an, dass das LS dem F Genus zuzurechnen ist. Das Adjektiv w. *mawr* 'groß' erscheint ebenfalls in der lenierten Form (/m/ > /v/). Adjektive, die bei den Werten 1–5 das quantifizierte Nomen modifizieren, werden grundsätzlich leniert, wenn das Nomen F ist. Bei den Werten 2–4 geschieht dies im Zusammenspiel mit auf das F

spezialisierten Formen der Numeralia. Beim Wert 5 gibt es solche spezialisierten M und F Formen nicht, sondern hier wird neutralisierend w. *pum(p)* ‘fünf’ verwendet. Dennoch kommt es zur Lenition der adjektivischen Attribute von F Substantiven nach *pum(p)* (Lewis 2003: 67–68). Belege für entsprechend quantifizierte und modifizierte LS können wir aus unseren Primärtexten nicht beibringen.

3.2.2.3. Pronomina

Pronominale Anaphern haben wir bereits in Abschnitt 3.2.1.3 kennengelernt, wo sie als Possessoren und Objektpronomina vorgestellt wurden. In diesem Abschnitt geht es zunächst um Anaphern in Subjektfunktion, die LS wiederaufnehmen (Abschnitt 3.2.2.3.1). In diesen Fällen handelt es sich um freie Personalpronomina. Abschnitt 3.2.2.3.2 widmet sich den gebundenen Anaphern, die an flektierten Präpositionen als pronominale Komplemente auftreten.

3.2.2.3.1. Personalpronomina

In der 3. Person Singular unterscheidet das W. die Personalpronomina m *e(f)*, (*f*)*o* ‘er’ und F *hi* ‘sie’. Diese freien Formen der Pronomina können als Subjekt, direktes Objekt und bei nicht flektierten Pronomina als Komplement verwendet werden. Sie stehen auch nach dem pronominal possedierten Nomen, wenn Fokusakzent gegeben ist. Der Kürze halber betrachten wir in (15) nur die Subjektfunktion.

(15) Anaphern in Subjektfunktion

(a) M – (Cob 2014: 27)

<i>Ga</i>	<i>i</i>	<i>weld</i>	<i>dy</i>	<i>ffôn</i>	<i>di</i>
¹ get	1SG	¹ see	POSS.2SG	phone	2SG
<i>Mae</i>	<i>o</i>	<i>yn</i>	<i>y</i>	<i>fflat</i>	
be.3SG	3SG.M	in	DEF	flat	

‘Kann ich dein **Telefon** sehen? / Es ist in der Wohnung.’

(b) F – (Wiliam 2023: 188)

dwi 'di *trio* *neud* **pei** *ond* *dwi* *ddim yn* *meddwl*
 be:1SG after try make **pie** but be:1SG NEG PROG think
bod **hi** 'n *iawn* *i* *fwyta*
 be 3SG.F PRED good to 'eat

‘[...] ich habe versucht, einen **Kuchen** zu backen, aber ich glaube nicht, dass **er** zum Essen geeignet ist.’

In beiden Beispielen haben wir es mit binären Abfolgen von Sätzen zu tun. In (15a) handelt es sich um einen kurzen Dialog zwischen einem Polizeibeamten und einem Verdächtigen. In der Äußerung des Polizisten kommt das LS w. *ffôn* ‘Telefon’ < e. *phone* vor, welches in der Antwort des Verdächtigen durch das Pronomen der 3. Person Singular o ‘er’ wiederaufgenommen wird. Damit kann w. *ffôn* als M klassifiziert werden. Das LS selber besitzt keinen mutierbaren Anlaut und wäre ohne das Pronomen nicht in eines der Genera einzuordnen. Beispiel (15b) besteht aus einem komplexen Satz, in dessen initialem Teilsatz das LS w. *pei* ‘Kuchen’ < e. *pie* erscheint, auf das im zweiten Teilsatz mit dem F Pronomen *hi* ‘sie’ verwiesen wird. Dieses LS ist also F. Das LS ist in einen syntaktischen Kontext eingebunden, in dem keine Mutation ausgelöst wird. *pei* alleine gibt uns keinen Hinweis darauf, ob es M oder F ist. Dieses Rätsel löst erst das Pronomen im zweiten Teilsatz.

3.2.2.3.2. Pronominale Komplemente in der PP

Einige w. Präpositionen sind flektierbar, d. h. dass in ihren Wortkörper morphologisch das pronominale Komplement integriert ist. Im Falle eines Komplements in der 3. Person Singular weist die Präposition distinkte Formen für M und F aus. Zwei einschlägige Fälle sind in (16) zu finden.

(16) Flektierte Präpositionen

(a) M – (Wiliam 2023: 103)

Estynnodd *ar* *draws* *y* *bwrdd* *am y* **jar** *Nutella*
 reach_out:3SG.PF on 'across DEF table for DEF **jar** Nutella
a *rhoi ei* *fys* **ynddo**
 and put POSS:3SG 'finger in:3SG.M

‘Er griff über den Tisch nach dem Nutellaglas und steckte seinen Finger hinein.’

(b) F – (Griffiths 2013: 25)

Dyn tal yn gwisgo côt laes dywyll a het fawr a
 man tall PROG wear coat ¹tallow ¹dark and hat ¹big and
 chantel llydan **iddi** yn debyg i het cowboi
^abrim wide to:3SG.F PRED ¹similar to hat cowboy

‘Ein großer Mann, der einen dunklen Talgmantel und einen großen Hut mit einer breiten Krempe **daran** – ähnlich einem Cowboyhut – trägt.’

Bezüglich (16a) kann gesagt werden, dass die Präposition *yn* ‘in’ bei einem pronominalen Komplement der 3. Person Singular *m* als *ynddo* ‘in ihm’ erscheint, während sich *ynddi* ‘in ihr’ auf ein *F* Komplement derselbe Personenkategorie bezieht. Analog hierzu ist *iddi* ‘zu ihr’ in (16b) die Form, die die Präposition *i* ‘zu’ annimmt, wenn sie ein pronominales Komplement im *F* hat. Die Form *iddo* ‘zu ihm’ kann nur bei einem *m* Komplement verwendet werden. Daher ist klar, dass das LS *w. jar* ‘Einmachglas’ < *e. jar* zum *m* gehört, während das LS *w. het* ‘Hut’ < *e. hat* ein *F* ist.

3.3. Zwischenfazit

Anhand der in den vorangehenden Abschnitten präsentierten Fakten lässt sich konstatieren, dass es eine Vielzahl von strukturellen Mitteln gibt, die es erlauben, das grammatische Genus eines Nomens im W. zu bestimmen. Es sind Konstellationen möglich, bei denen jedoch keines dieser Mittel greift und daher lediglich der Kontext die nötige Information liefern kann. Dass der Lenition die prominente Rolle speziell bei der Markierung von *F* zukommt, geht auch aus einem Zitat aus Hammond (2016: 257) hervor, demzufolge

[l]anguage-specific cues largely based on the distribution of soft mutation [= Lenition] are the best indication of gender in Welsh. [...] Other potential cues, including *N-gram* models, morphology, and feminine forms of numbers and adjectives are all negligible when compared with a simple-minded guess *masculine* strategy [Kursiv im Original].

Mit Ausnahme des ungleichen Verhaltens von initialem /g/ sind keine prinzipiellen Unterschiede zwischen *w.* Erbwörtern und *LS* feststellbar. Die formalen Voraussetzungen für die Identifikation des Genus eines Nomens sind also weitgehend identisch. Mit der Aussage, das Genus gebe sich bei *w.* Erbwörtern und *LS* auf überwiegend gleiche Weise zu erkennen, ist die Arbeitshypothese (3) aber nicht bewiesen. Wir wissen nur, dass für alle Substantive unabhängig von ihrer Herkunft ungefähr gleiche strukturelle

Ausgangsbedingungen herrschen. Wir können ihr Genus erkennen. Jedoch können wir nicht sagen, wodurch ihre Zuweisung zu einem bestimmten Genus motiviert ist. Erst wenn wir hier Klarheit gewonnen haben, können wir die Haltbarkeit der Arbeitshypothese (3) testen. Einen Vorgeschmack auf das, was in diesem Zusammenhang getan werden muss, vermittelt Abschnitt 4.

4. Verteilung e. LS über w. Genera

In diesem Abschnitt reißen wir die Thematik an, die uns in Folgestudien verstärkt beschäftigen wird. Dabei geht es in erster Linie um die Unsicherheit oder Freiheit, die bei Sprechern des W. hinsichtlich des grammatischen Genus von (bestimmten) LS besteht und zu Variation führt. Da die vollständige Auslotung der Variationsbreite und -häufigkeit erst noch geleistet werden müssen, begnügen wir uns in diesem Beitrag damit, einige markante Phänomene zu benennen, ohne sie abschließend vertiefen zu können. In Abschnitt 4.1 diskutieren wir kurz die Frage, ob sich semantische und/oder formale Genuszuweisungsmuster identifizieren lassen, die bei den LS und den w. Erbwörtern wirksam sind.

4.1. Semantik und/oder Form

Die Suche nach den Kriterien, die die Verteilung der LS über die beiden w. Genera regeln, ist keine ganz einfache Aufgabe. Ein ganz wesentlich erschwerender Faktor ist die Tatsache, dass auch für den w. Erbwortschatz bisher noch weitgehend ungeklärt ist, wie die Zuteilung von Substantiven zu Genera erfolgt. Folgt man Corbett (2013c), so ergeben sich (wie schon in Abschnitt 3.1 erwähnt) zwei Organisationsformen für Genussysteme. Entweder sind diese semantisch aufgebaut oder sie reflektieren einen Mix aus semantischen und formalen Kriterien. LS müssten dann in eine dieser beiden einzelsprachlich geltenden Optionen integriert werden. Wo siedelt sich das W. in dieser Typologie an? Und werden diesbezüglich LS und Erbwörter gleichbehandelt?

Die Fragen sind zu anspruchsvoll, um unmittelbar beantwortet zu werden. Die kursorische Betrachtung dessen, was uns die Daten in (17) zu bieten haben, muss für den Moment genügen.

(17) Ähnliche Referenten, unterschiedliches Genus

(a) M – (Williams 2001: 57)

Dw i wedi cadw 'r rhain i ni meddai
 be 1SG after keep DEF DEM.PL.PROX to 1PL say:3SG.IMPF
gan ddangos [dau joint] iddo
 with 'show [two.M joint] to:3SG.M

‘Ich habe diese für uns aufbewahrt, sagte sie, während sie ihm [zwei Joints] zeigte.’

(b) F – (Williams 2001: 57)

Be am roi 'r seddau yma i lawr cynigiodd
 what about 'put DEF chair:PL here to 'down offer:3SG.PF
Dyfrig wrth i Llinos tanio ['r ddwy sigarét] oedd ganddi
 Dyfrig at to Llinos fire [DEF two.F cigarette] be:3SG.PF with:3SG.F

‘Wie wäre es, wenn wir diese Stühle auf den Boden stellen?, bot Dyfrig an, während Llinos [die beiden Zigaretten], die sie dabei hatte, anzündete.’

Die Sätze stammen aus ein und demselben Primärtext, wo sie auf einer Seite nur durch wenige Zeilen voneinander getrennt abgedruckt sind. Sie gehören zur selben Episode, in der zwei Haschischzigaretten von den Protagonisten konsumiert werden. Diese Objekte werden durch das Numerales für den Wert 2 quantifiziert. Die LS *w. joint* ‘Joint’ < *e. joint* und *w. sigarét* ‘Zigarette’ < *e. cigarette* haben in diesem Kontext identische Referenz. Trotz der referenzsemantischen Übereinstimmung gehört *w. joint* zum M, aber *w. sigarét* gehört zum F. Semantisch Ähnliches wird also verschiedenen Klassen zugeordnet. Hierbei könnte eine noch zu eruierende Rolle spielen, dass *w. joint* semantisch stärker mit der Klasse der Drogen assoziiert ist, deren Hyperonym *w. cyffur* ‘Droge’ ein M Substantiv ist.

Wenn wir die Form betrachten, stellen wir fest, dass *w. joint* einsilbig, *w. sigarét* jedoch zweisilbig ist. Die Silbenzahl ist jedoch für die Genuszuweisung unerheblich. Stärkeres Gewicht scheint bei Zweisilbigkeit eine geschlossene Ultima mit dem Silbenkern /e/ zu besitzen – ein Kriterium, das King (1993: 47) (siehe Abschnitt 3.1) unter den Kennmerkmalen für F Substantive aufführt, aber auch auf Ausnahmen hinweist. An diesem Punkt haken wir ein. Es gibt viele Parallelen zum Beispiel *w. sigarét*, da die LS *w. poced* ‘Tasche’ < *e. pocket* in (2) und *w. basged* ‘Korb’ < *e. basket* in (12b) und Tabelle 3 ebenfalls als F eingestuft werden. Nicht alle dieser Zuordnungen sind jedoch als fixiert zu verstehen. Oft kommt es zu dem in (18) illustrierten Phänomen.

(18) Doppeltes Genus

(a) M – (Wiliam 2023: 132)

<i>Edrychai</i>	<i>fel</i>	<i>petai</i>	<i>wedi</i>	<i>gwisgo</i>	<i>i</i>	<i>fod ar flaen</i>
look:3SG.IMPf	like	SBJ.COND:3SG	after	wear	to	^l be on ^l front
<i>cylchgrawn</i>	<i>ei</i>	<i>gwallt</i>	<i>yn</i>	<i>sgleinio [...]</i>	<i>a</i>	^l i
magazine	POSS.3SG	hair	PROG	shine [...]	and	POSS.3SG
<i>ffrog</i>	<i>las</i>	<i>tywyll</i>	<i>a</i>	[^l r	<i>siaced</i>	<i>liw</i>
frock	^l blue	dark	and	[DEF	<i>jacket</i>	^l colour
<i>hufen</i>]	<i>yn</i>	<i>edrych</i>	<i>fel</i>	<i>Newydd</i>		
cream]	PROG	look	like	new		

‘Sie sah so aus, als ob sie sich für die Titelseite eines Magazins angezogen hätte: ihr Haar glänzend [...] und ihr dunkelblauer Rock und [*ihr cremefarbenes Jackett*] wie neu aussehend.’

(b) F – (Evans 2016: 53)

<i>Gwisgai</i>	<i>[hen siaced denim]</i>	<i>siwmpwr</i>	<i>lwyd jîns</i>
wear:3SG.IMPf	[old <i>jacket</i> <i>denim</i>]	jumper	^l grey jeans
<i>a</i>	<i>phâr o dreinars</i>		
and	^a pair from ^l trainers		

‘Sie trug [*eine alte Jeansjacke*], einen grauen Pullover, Jeans und ein Paar Turnschuhe.’

Obwohl in (18) mehrere LS auftauchen, betrachten wir ausschließlich w. *siaced* ‘Jackett’ < e. *jacket*. In (18a) ist dieses LS durch die Lenition des attributiven Nomens w. *lliw* Farbe zu *liw* als F gekennzeichnet. In (18b) unterbleibt hingegen die Lenition bei w. *denim* ‘Denim’, obwohl dieses als attributives Nomen ebenfalls *siaced* modifiziert, sodass man die Form *ddenim* wie in (10b) erwarten sollten. Stattdessen wird *siaced* hier wie ein M behandelt. Dieses LS kann also mal als M und mal als F fungieren. Laut GPC (IV: 3257) ist für *siaced* nur F zulässig. Dasselbe wird für w. *poced* angenommen (GPC III: 2838), während für w. *carped* ‘Teppich’ < e. *carpet* nur das M gültig sein soll (GPC I: 431). Bei w. *basged* und w. *blanced* ‘Decke’ < e. *blanket* hingegen heißt es, dass sowohl M als auch F in Frage kommen (GPC I: 262 und 284). Die vom GPC nicht registrierte Variation im Genus von w. *siaced* ist also durchaus plausibel. Tatsächlich sind Schwankungen dieser Art nicht nur bei den LS, sondern auch im Erbwortschatz keine Seltenheit.

Corbetts (1991: 183) nachstehende Beobachtungen zum doppelten Genus suggerieren zudem, dass es sich dabei um ein crosslinguistisch wiederkehrendes Phänomen handelt:

Another set of circumstances in which double gender occurs, and one in which there may perhaps be no other correlations is in borrowings. If borrowings are

not unambiguously assigned to a gender by the prevailing assignment rules, they may have double gender, **if only for an initial period**. [Unsere Hervorhebung]

Wie wir aus Abschnitt 4.2 noch genauer erfahren werden, scheint für das W. die Einschränkung auf die Frühphase der Entlehnungsgeschichte nicht zu gelten.

4.2. Doppelpes Genus

Fowkes (1954: 66–67) hat sich in einem kurzen Beitrag zur Genuszuweisung bei ae. LS im W. wie folgt geäußert:

As frequently happens with borrowings, these words show a certain amount of variance from their sources with respect to gender. [...] Transition from a language like O[ld]E[nglish], with a three-gender system, to one like Welsh, with a two-gender system can account for the changes only in part. [...] Some OE masculines become feminine in Welsh, and some feminines become masculine. It remains to examine the pattern of gender in Welsh itself to see how it may account for the variation.

Selbst als die Gebersprache noch über ein Genussystem verfügte, haben die von ihr vorgegebenen Genuszuweisungen in der Replikasprache nicht immer Bestand gehabt.⁸ Die vom gebersprachlichen Muster abweichenden Fälle können wohl am besten erklärt werden, wenn die Ordnungsprinzipien des (erbwörtlichen) w. Genussystems herangezogen werden. Diese sind jedoch bisher für keine der Belegstufen der Replikasprache adäquat beschrieben worden. Diese Beschreibung endlich zu leisten, wird ein ursprünglich gar nicht beabsichtigtes, sozusagen epiphänomenales Nebenprodukt unseres Projekts zum Genus der e. LS im W. sein.

Statt retrospektiv die frühen Kontakte zwischen Geber- und Replikasprache zu betrachten, fokussieren wir im Weiteren (wie zuvor) die gegenwärtige Situation synchron. Thorne (1996: 131) spricht von “ansicrwydd ynglŷn â chenedl mewn benthyciadau diweddar” [“Unsicherheit im Zusammenhang mit dem Genus bei rezenten Entlehnungen”], wofür er Fälle wie

8 W. ist hier kein Ausnahmefall. So zeigt Levkovych (2023, 2024) für verschiedene Sprachen, dass im Kontakt zwischen zwei oder mehr Genussprachen meistens verschiedene Zuweisungsstrategien konkurrieren: einerseits kann das Genus aus der Gebersprache übernommen werden (= Genuskopie), andererseits kann die Genuszuweisung durch die sprachinternen Regeln der Replikasprache bestimmt werden. Von welcher Strategie häufiger Gebrauch gemacht wird, hängt von vielen (meistens soziolinguistischen) Faktoren ab.

w. *blows* 'Bluse' < e. *blouse*, w. *record* 'Bericht' < e. *record* und w. *coler* 'Kragen' < e. *collar*

anführt. Laut GPC (I: 290 und III: 2977) sind w. *blows* und w. *record* F, während w. *coler* doppeltes Genus aufweist (GPC I: 543). Im Unterschied zum GPC nimmt Thorne (1996) also an, dass alle drei LS fallweise als M oder F eingesetzt werden können. Daraus folgt, dass den Angaben im großen Universitätswörterbuch des W. abweichender Sprachgebrauch im kommunikativen Alltag gegenüberstehen kann. Dies wiederum wirft die Frage auf, wie groß der Anteil von LS mit doppeltem Genus am Gesamtwortschatz tatsächlich ist.

Um eine erste Idee davon zu erhalten, wie wichtig doppeltes Genus im W. sein mag, sind wir wie folgt vorgegangen. Wir extrahierten zunächst alle 1.815 e. LS aus Parry-Williams (1923) alle Wortarten umfassenden Studien zu e. Entlehnungen im W. Da diese Quelle keine Genusangaben macht, wurde das Genus jedes einzelnen registrierten LS anhand des GPC bestimmt. Gleichzeitig wurden sämtliche ins GPC aufgenommenen Substantive nach ihrem Genus klassifiziert. Die sich auf diesem Wege ergebenden Zahlenwerte wurden mit den Angaben von Hammond (2016) zur Verteilung w. Substantive über die Genera verglichen. In Diagramm 1 werden die Quantitäten aufgedeckt, zu deren Interpretation anschließend die nötigen Präzisierungen geliefert werden. Die linke Säule bezieht sich auf alle im GPC verzeichneten Substantive, die rechte Säule reflektiert die Ergebnisse von Hammond (2016), die sich ebenfalls auf den Gesamtwortschatz des W. beziehen. Die mittlere Säule basiert ausschließlich auf den LS gemäß Parry-Williams (1923).

2. Gedanken zum Projekt über Genuszuweisung englischer Lehnwörter im Walisischen

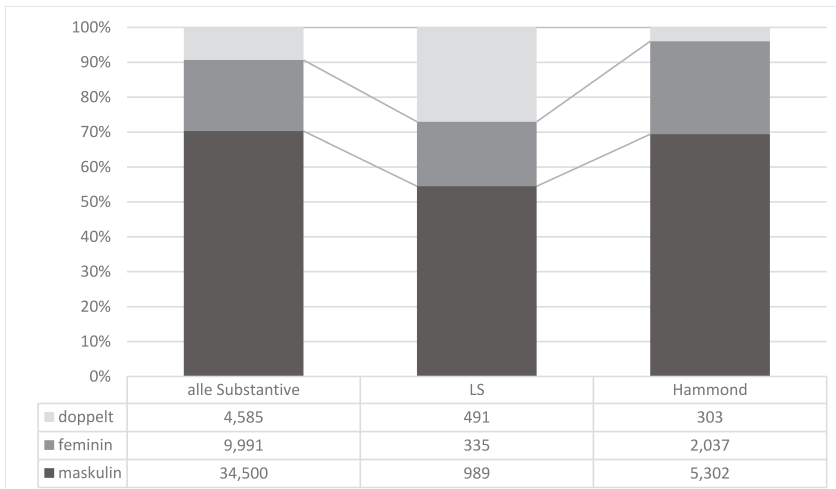


Diagramm I: M, F und doppeltes Genus in drei verschiedenen Darstellungen der Verhältnisse im w. Lexikon

Zum Einstieg in den Deutungsprozess nehmen wir die Resultate unreflektiert so, wie sie zu sein scheinen. In allen drei Säulen dominiert das *m*, was den literaturüblichen Hypothesen entspricht. Jedoch fällt diese *m* Dominanz unterschiedlich aus. In den beiden äußeren Säulen, die sich jeweils auf das gesamte Lexikon des W. beziehen, kommt das *m* mit 69 % (Hammond 2016) und 70 % (GPC) auf fast identische, sehr hohe Anteile, während dasselbe Genus bei den LS lediglich 54 % der Fälle abdeckt. Diese Diskrepanz ist auffällig. Sowohl im GPC als auch bei Hammond (2016) reklamiert das doppelte Genus den geringsten Anteil für sich, der mit nur 4 % bei Hammond fast schon als marginal bezeichnet werden kann. Demgegenüber sind mit 27 % deutlich mehr als ein Viertel aller LS mit doppeltem Genus ausgestattet. In der Kategorie, in welcher das *m* an Bedeutung einbüßt, ist das doppelte Genus besonders stark. Interessanterweise ist das doppelte Genus dort deutlich unterrepräsentiert, wo das *f* seinen größten Anteil hat, nämlich in Hammonds (2016) Resultaten. Beziehen wir außerdem die Werte der mittleren Säule auf die für das GPC ermittelten, ergibt sich, dass LS mit doppeltem Genus für 11 % aller Substantive mit doppeltem Genus verantwortlich sind, während *f* LS nur auf einen Anteil von 5 % an allen *f* Substantiven und *m* LS sogar nur auf einen Anteil von 3 % an allen *m* Substantiven kommen. An diese Beobachtungen lässt sich die Vermutung knüpfen, dass es mit der Beziehung zwischen LS und doppeltem

Genus etwas Besonderes auf sich hat. Diese besondere Beziehung, die noch ausbuchstabiert werden müsste, könnte zum Anlass genommen werden, die pauschale Gültigkeit der Arbeitshypothese (3) in Frage zu stellen, denn LS und w. Erbwörter scheinen ja unterschiedliche Präferenzen bei der Genuszuweisung zu zeigen.

Doch Vorsicht vor vorschnellen Schlüssen! Diagramm 1 täuscht über mehrere Tatsachen hinweg. Zum einen liegt die Lehnwortsammlung von Parry-Williams (1923) schon 100 Jahre zurück und reflektiert einen älteren Stand der Kontaktbeziehungen zwischen E. und W. Das GPC enthält wesentlich mehr LS als die von Parry-Williams (1923) verzeichneten. Darüber hinaus kommen in unserem Korpus der w. Gegenwartsliteratur weitere LS vor, die auch im GPC nicht verzeichnet sind. Selbst bei im GPC verbuchten Fällen bleibt das dort angegebene Genus nicht über alle Primärquellen hinweg stabil. Zu guter Letzt verfolgt das GPC einen historisierenden lexikographischen Ansatz, d. h., dass ein gegebenes Wort durch seine gesamte Beleggeschichte verfolgt wird, in deren Verlauf beispielsweise das Genus wechseln kann. Kommt es zu einem Wechsel, wird das Substantiv automatisch als eines mit doppeltem Genus verzeichnet, auch wenn es sich synchron um ein M oder F handelt. Die Vermutung liegt nahe, dass sich bei einer vertieften Analyse der Phänomene das von Diagramm 1 gezeichnete Bild merklich, vielleicht sogar dramatisch ändern könnte. Diese Möglichkeit zu testen, ist eine Hauptaufgabe des von uns in diesem Beitrag in den Blick genommenen Projekts.

5. Schlussfolgerungen

Wie schon im argumentativen Teil dieser Studie mehrfach hervorgehoben wurde, kann auf dem gegenwärtigen Wissensstand die Arbeitshypothese (3) weder bewiesen noch widerlegt werden. Wir haben zwar gesehen, dass mit ganz wenigen Abstrichen wie z. B. bei der Blockade der Lenition bei /g/-initialen LS zwischen w. Erbwörtern und LS hinsichtlich der formalen Markierung von Genus keine Unterschiede feststellbar sind. Hier wirken dieselben Mechanismen. Formal analoges Verhalten ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Befolgung identischer Verteilungsregeln bezogen auf die Zuweisung zu einem Genus. Diese Verteilungsregeln sind bislang sowohl bei den w. Erbwörtern als auch bei den LS noch nicht beschrieben worden. Erst wenn ihre Beschreibung gelungen ist, kann über die Haltbarkeit der Arbeitshypothese (3) befunden werden.

Auch wenn noch kein wirklich robustes quantitatives Fundament vorliegt und die bisherigen Frequenzangaben nur vorläufigen Orientierungscharakter haben, scheint sich doch abzuzeichnen, dass LS und doppeltes Genus stärker miteinander assoziiert sind als w. Erbwörter und doppeltes Genus. Gerade das doppelte Genus muss noch viel genauer beleuchtet werden, weil unklar ist, ob und in welchem Maße die Variation, diachron, diatopisch, diaphasisch und/oder diastratisch geprägt ist. Zudem besagt der Terminus doppeltes Genus nicht, dass beide Optionen synchron gleich häufig zum Zuge kommen. Es wäre in diesem Zusammenhang noch zu prüfen, ob die Schwankungen bei der Genuszuweisung in unterschiedlichem Maße über die Genusmarkierungsstrategien aus Abschnitt 3.2 verteilen. Diese Fragen betreffen sowohl LS als auch w. Erbwörter.

LS und w. Erbwörter sind ebenfalls gemeinsam betroffen, wenn die Kriterien für die Genuszuweisung zu bestimmen sind. In Abschnitt 4.1 haben wir darauf gepocht, dass weder bestimmte semantische noch bestimmte formale Kriterien den Ausschlag für die Genuszuweisung zu geben scheinen. Dieses negative Urteil muss allerdings noch bestätigt werden, indem wesentlich mehr semantische Klassen und formale Eigenschaften überprüft werden. Der Vergleich von einer Handvoll von LS ist in dieser Hinsicht unzureichend. Die Überprüfung darf auch nicht auf die LS beschränkt bleiben, sondern muss aus den o. g. Gründen immer auch den w. Erbwortschatz miteinbeziehen.

Für die Fortsetzung des Projekts ist auch der diachrone Aspekt wichtig. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass in den verschiedenen Perioden der w.-e. Kontaktbeziehungen LS replikasprachlich unterschiedlich behandelt wurden. Es wäre auch zu klären, ob andere Gebersprachen, aus denen das W. entlehnt hat, die Zuordnung von LS mit beeinflusst haben. Der Wechsel von einem Genus zum anderen im Laufe der w. Sprachgeschichte ist in die Gesamtbetrachtung mit einzubeziehen.

Erst wenn diese Vorarbeiten geleistet sind, kann daran gedacht werden, das Projekt sprachvergleichend zu erweitern. Dies kann dadurch geschehen, dass die Genuszuweisung von LS aus dem E. in den anderen keltischen Sprachen der britischen Inseln mit dem w. Befund verglichen werden. Darüber hinaus kann die Integration von Gallizismen in das Bretonische herangezogen werden, um zu ergründen, ob Entlehnungen aus einer Genussprache in eine keltische Sprache grundsätzlich anders integriert werden als die aus einer Sprache ohne Genus. Denkbar sind auch Vergleiche mit dem Schicksal des grammatischen Genus bei Entlehnung aus dem E. in andere Genussprachen (z. B. Färöisch) sowie der Abgleich mit den massi-

ven Entlehnungen aus dem genuslosen Türkisch in die Genussprachen des Balkanraums u. a. m. Auf diesem Weg sollte sich eine empirisch abgesicherte Grundlage für eine für die kontaktlinguistische Theoriebildung relevante Evaluation von Szenarien ergeben, bei denen eine mit Genus ausgestattete Replikasprache mit einer großen Zahl von LS aus einer genuslosen Sprache konfrontiert wird.

Danksagung

Dieser Aufsatz ordnet sich in den Rahmen des Projekts *Genus-Kopie im Kontaktvergleich* ein, welches die *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)* (Projektnummer 451922097) im Zeitraum 2021–2024 gefördert hat. Eine erste Vortragsversion wurde anlässlich des *International Congress of Celtic Studies XVII* (24.-28.07.2023) an der Universität Utrecht gehalten, die auch die Grundlage für die auf dem *15. Nordwestdeutschen Linguistischen Kolloquium (NWLK)* (01.-02.12.2023) an der *Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg* präsentierte Fassung bildet. Wir danken den zahlreichen Diskutanten, die uns auf weiterführende Ideen gebracht haben. Deborah Arbes, Kevin Behrens, Julia Nintemann, Tio Malu Rohloff, Katharina Schumann und Maike Vorholt gebührt Dank für die ausführliche Kommentierung des Manuskripts. Paula Müller und Vanessa Pauls haben dankenswerterweise die LS aus dem GPC extrahiert. Alle verbliebenen Unzulänglichkeiten sind allein unsere Verantwortung.

Abkürzungen

1/2/3 = 1./2./3. Person, ^a = Aspiration, Ae./ae. = A/altenglisch, ADJR = adjektivizer, ADVR = adverbializer, COND = conditional, DEF = definite, DEM = demonstrative, DIST = distal, E./e. = E/englisch, F = Femininum, HAB = habitual, IMPF = imperfect, INT = interrogative, ^l = Lenition, LEX = lexikalisch, LS = Lehnsubstantiv, M = Maskulinum, me. = mittenglisch, NEG = negation, NP = Nominalphrase, ORD = ordinal, PL = plural, POSS = possessive, PP = Präpositionalphrase, PRED = predicative, PROG = progressive, PROX = proximal, PST = past/preterite, REL = relativizer, SBJ = subjunctive, SG = singular, W./w. = W/walisisch

Literatur

Primärquellen

- Cob, Alun. 2014. *Sais*. Llandysul/Ceredigion: Gomer.
- Davies, Elgar Philip. 1995. *Mynd ar ôl tri*. Llandybïe/Dyfed: Cymdeithas Lyfrau Ceredigion.
- Evans, Geraint. 2016. *Y gosb*. Talybont: Lolfa.
- Griffiths, John Alwyn. 2013. *Dan ddylanwad*. Llanrwst/Conwy: Carreg Gwalch.
- Griffiths, John Alwyn. 2021. *Dan gamsyniad*. Llanrwst/Conwy: Carreg Gwalch.
- Wiliam, Casia. 2023. *Sêr y nos yn gwenu*. Talybont/Ceredigion: Lolfa.
- Williams, Tudur. 2001. *Chwarae'n troi'n chwerw*. Llanrwst/Dyffryn Conwy: Carreg Gwalch.

Sekundärliteratur

- Awberry, G. M. 1976. *The syntax of Welsh. A transformational study of the passive*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ball, Martin J. & Müller, Nicole. 1992. *Mutation in Welsh*. London, New York: Routledge.
- Borsley, Robert D. & Tallerman, Maggie & Willis, David. 2007. *The syntax of Welsh*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Callies, Marcus & Ogiermann, Eva & Szcześniak, Konrad. 2010. Genusschwankung bei der Integration von englischen Lehnwörtern im Deutschen und Polnischen. In: Carmen Scherer & Anke Holler (Hg.), *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*. 65–86. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Corbett, Greville G. 1991. *Gender*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Corbett, Greville G. 2013a. Number of genders. In: Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath, (eds.), *WALS Online* (v2020.3) [Data set]. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7385533> (Available online at <http://wals.info/chapter/30>, Accessed on 2024–04–15.)
- Corbett, Greville G. 2013b. Sex-based and non-sex-based gender systems. In: Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath, (eds.), *WALS Online* (v2020.3) [Data set]. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7385533> (Available online at <http://wals.info/chapter/31>, Accessed on 2024–04–15.)
- Corbett, Greville G. 2013c. Systems of gender assignment. In: Matthew S. Dryer & Martin Haspelmath, (eds.), *WALS Online* (v2020.3) [Data set]. Zenodo. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7385533> (Available online at <http://wals.info/chapter/32>, Accessed on 2024–04–15.)
- Farrugia, George. 2018. *Grammatical gender in Maltese*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.

- Fowkes, Robert A. 1954. On the gender of early English loanwords in Welsh. *Word* 10(1), 66–70.
- GPC [Geiriadur Prifysgol Cymru]. 2004. *Cyfrol I: A–Ffysur. Cyfrol III: M–Rhywyr, Cyfrol IV: S–Zwngliiaidd*. Caerdydd: Gwasg Prifysgol Cymru. [1950–2002]
- Haarmann, Harald. 1970. *Der lateinische Lehnwortschatz im Kymrischen*. Bonn: Romanisches Seminar der Universität Bonn.
- Hammond, Michael. 2016. Predicting the gender of Welsh nouns. *Corpus Linguistics and Linguistic Theory* 12(2), 221–261.
- Hannahs, S. J. 2013. *The phonology of Welsh*. Oxford: Oxford University Press.
- Haspelmath, Martin & Tadmor, Uri (eds.). 2009. *Loanwords in the world's languages. A comparative handbook*. Berlin: De Gruyter Mouton.
- Hockett, Charles F. 1958. *A course in modern linguistics*. New York: Macmillan.
- Johanson, Lars. 2002. *Structural factors in Turkic language contacts*. Richmond: Curzon.
- King, Gareth. 1993. *Modern Welsh. A comprehensive grammar*. London, New York: Routledge.
- Lehnert, Martin. 1973. *Altenglisches Elementarbuch*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Levkovich, Nataliya. 2023. Gender Copy in Slavic internationalisms. *STUF – Language Typology and Universals* 76(4), 499–544.
- Levkovich, Nataliya. 2024. Gender assignment in language contact. *Language Typology and Universals – STUF*.
- Lewis, D. Geraint. 2003. *Y treigludur. A check-list of Welsh mutations*. Llandysul/Ceredigion: Gomer.
- Lewis, D. Geraint. 2018. *Y llyfr ansoddeiriau. A check-list of Welsh adjectives*. Llandysul/Ceredigion: Gomer.
- Lewis, Henry. 1989. *Die kymrische Sprache. Grundzüge ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Matras, Yaron. 2020. *Language contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Morgan, Thomas J. 1952. *Y treigladau a'u cystrawen*. Caerdydd: Gwasg Prifysgol Cymru.
- Mossé, Fernand. 1969. *Handbuch des Mittelenglischen*. München: Hueber.
- Parry-Williams, Thomas Herbert. 1923. *The English element in Welsh. A study of English loan-words in Welsh*. London: The Honourable Society of Cymmrodorion.
- Rabeno, Angela & Repetti, Lori. 1997. Gender assignment of English loan words in American varieties of Italian. *American Speech* 72(4), 373–380.
- Siemund, Peter. 2008. *Pronominal gender in English. A study of English varieties from a cross-linguistic perspective*. London, New York: Routledge.
- Stolz, Christel. 2005. Zur Typologie der Genuszuweisung im Standarddeutschen und Zimbrischen. In: Ermenegildo Bidese, James R. Dow & Thomas Stolz (eds.), *Das Zimbrische zwischen Germanisch und Romanisch*, 131–163. Bochum: Brockmeyer.

- Stolz, Christel. 2008. Loan word gender. A case of Romanicisation in Standard German and related enclave varieties. In: Thomas Stolz, Dik Bakker & Rosa Salas Palomo (eds.), *Aspects of language contact. New theoretical, methodological and empirical findings with special focus on Romancisation processes*, 399–440. Berlin, New York: Mouton De Gruyter.
- Stolz, Christel. 2009. A different kind of gender problem. Maltese loan-word gender from a typological perspective. In: Bernard Comrie et al. (eds.), *Introducing Maltese linguistics*. 321–353. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Stolz, Thomas & Levkovych, Nataliya. 2021. *Areal linguistics within the phonological atlas of Europe. Loan phonemes and their distribution*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Stolz, Thomas & Levkovych, Nataliya. 2022. On the (almost im)possible emergence of grammatical gender in language-contact situations. In: Nataliya Levkovych (ed.). *Susceptibility vs. resistance. Case studies on different structural categories in language-contact situations*, 1–50. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Surridge, Marie. 1989. Factors in the assignment of grammatical gender in Welsh. *Études Celtiques* 26. 187–209.
- Thorne, David A. 1996. *Gramadeg Cymraeg*. Llandysul: Gomer.

